

Die jüngere livländische Reimchronik des Bartholomäus Hoeneke 1315–1348, hg. v. K. Höhlbaum,
Leipzig 1872.

EINLEITUNG.

Ueberblicken wir die gesammte historiographische Thätigkeit, welcher wir die Kunde über die ersten Jahrhunderte livländischen Lebens verdanken, so sehen wir uns bekanntlich auf ein durchaus ungleich vertheiltes Mass der Ueberlieferung angewiesen. Nur die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts, während welcher der grosse Bischof Albert mit staatsmännischem Blick von den Ufern der Düna aus die Ziele seiner kirchlichen und territorialen Politik zu verwirklichen, die Segnungen der christlichen Kirche, deutscher Sprache und deutscher Sitte den heidnischen Bewohnern der Lande bis zum finnischen Meerbusen zuzuführen bestrebt war, nur diese Zeit hat einen ihrer würdigen einheimischen Geschichtschreiber gefunden. Heinrich von Lettland ist es, der uns ein Gesamtbild jener hartnäckigen und blutigen Kämpfe bietet, welche allmählich zum Siege des Deutschthums über Esten, Liven und Letten führten. Aber schon lange bevor das Verhältniss zwischen Eingeborenen und Einwanderern sich geklärt hatte, während die Parteien noch unter sich und nach aussen hin in Streit und Kampf begriffen waren, bricht der Bericht unseres kundigsten Führers ab. Nur kurze Notizen oder sagenhafte Erzählungen von den feindlichen Zusammenstössen, welche den livländischen Boden mit dem Blute der Deutschen, Heiden und Russen tränkten, müssen die darauf folgende Lücke auszufüllen versuchen.

Erst in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts fand sich in dem Kreise der Ritter des Deutschordens der Mann, dessen schrift-

stellerischer Thätigkeit wir helleres Licht über jene bewegte Zeiten verdanken. Seine eigene Person, ja sein blosser Name treten in seinem Werke vollständig in den Hintergrund¹⁾. In seiner Reimchronik hat er uns aber ein schätzbares Vermächtniss hinterlassen, das der spätere Forscher livländischer Geschichte nur ungern missen würde: vermag diese dichterische Darstellung auch keinen entsprechenden Ersatz zu bieten für den Verlust, den das Versiegen der reichen älteren Quelle hervorrief, giebt sie sich anfangs auch mit einer blossen Wiederholung dessen zufrieden, was von den Kriegsthaten der deutschen Ritter von Mund zu Munde sich fortpflanzte, so können wir doch den Theil seiner Aufzeichnungen nicht hoch genug schätzen, welchen er mit zeitgenössischer Feder niederschrieb.

Allein noch ist die Scheide des Jahrhunderts nicht eingetreten und wiederum sehen wir uns vergeblich nach einer Quelle um, aus der wir zuverlässige und eingehende Kunde über die livländische Vorzeit schöpfen könnten. Die Berichte auswärtiger Schriftsteller müssen wir heranziehen, um mit ihrer Hilfe das Bild auszufüllen, welches wir an der Hand von Urkunden uns skizzirt haben. Erst für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts gewährt uns — wenn wir von den kleinen historiographischen Bruchstücken absehen — das *Chronicon Livoniae* Hermanns von Wartberge reiche Aufschlüsse über die Ereignisse, welche sich im Schosse der deutschen Kolonie abwickeln, welche in den Berührungen derselben mit feindlichen Nachbarn zu Tage treten.

Nach beiden Seiten hin aber hatte wiederum das regste Leben geherrscht, ehe noch der Ordenskaplan Hermann selbst thätig in die Geschicke des Landes eingriff, sie dann der Kunde der Nachwelt

¹⁾ Neuerdings ist darüber gehandelt worden von G. Berkholz, der Bergmannsche Codex der livländischen Reimchronik, Riga 1872, Sonderabdruck aus den Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands 12, Heft 1, wo u. a. der Nachweis geführt werden soll, dass die bekannte Unterschrift über Ort, Zeit und Urheber der Abfassung nur das Produkt einer späten Fälschung ist, vgl. das. S. 16 ff.

überlieferte. Zunächst sind es die Kämpfe, welche eine lange Zeit hindurch Orden, Kirche und Bürgerschaft in feindliche Parteien schieden, herrschaftliche und staatliche Rechte gewaltsam verschoben und um den Preis von vielen Menschenleben ausgefochten wurden, damit endlich eine kurze Weile innerer Ruhe eintreten konnte. Da der furchtbare Estenaufstand des Jahres 1343 ausbrach, wurde sie tief erschüttert. Schon mehr als einmal war der ruhige Fortgang deutscher Herrschaft im Lauf der Zeiten durch verwandte Vorfälle unterbrochen worden. So oft auch die aufständischen Eingeborenen das drückende Joch der Fremden von sich abschütteln wollten, immer hatte man sie mit verhältnissmässig leichter Mühe bezwungen. Diesmal aber drohte die Erhebung, die im Norden, auf dänischem Boden, begann und ihre verderbliche Wirkung weit hin in das Gebiet des Ordens ausdehnte, den Fortbestand geordneterer Verhältnisse aufs Ernstlichste in Frage zu stellen. Doch grössere Kriegstüchtigkeit, Gewalt, bedeutendere Mittel und politische Klugheit führten auch hier den Orden zum Siege und trugen ihm als Frucht seiner Anstrengungen den Besitz Estlands ein.

So bedeutungsvoll die Folgen waren, welche sich an den Mord in der S. Georgsnacht des Jahres 1343 knüpften, so wenig haben wir uns bisher doch im Zusammenhang Aufklärung darüber zu schaffen vermocht, aus welchen Ursachen diese Ereignisse entstanden, in welcher Weise sie verliefen. Für die Ermittlung der ersteren fällt das Hauptgewicht natürlich auf eine eingehende urkundliche Forschung, die noch anzustellen ist. Für die Authellung der äusseren Geschichte dieses Aufstandes aber wird der vorliegende Bericht einen reichen Beitrag liefern. Denn recht eigentlich die Schilderung des Estenaufstandes ist der Hauptgegenstand der jüngeren livländischen Reimchronik, mit der wir uns im Folgenden zu beschäftigen haben.

I.

Die jüngere Reimchronik. Ihr Verfasser. Ort und Zeit der Abfassung.
Art und Sprache der Aufzeichnungen. Plan des Verfassers.

Diese historische Schilderung der livländischen Geschichte während der dreissiger und vierziger Jahre des 14. Jahrhunderts ist uns nicht unmittelbar überliefert worden. Bekanntlich hat erst der Bremer Notar Johann Renner in seinen „livländischer historien negen boker“ ihrer Erwähnung gethan und aus ihnen den Stoff für die Darstellung des betreffenden Zeitraums geschöpft.

Was wir über ihren Verfasser wissen, ist bald gesagt; die darauf bezüglichen positiven Nachrichten verdanken wir gleichfalls Renner. Nach ihm war derselbe seines Standes ein Priester mit Namen Bartholomäus Hoeneke, und hatte eine Chronik „beth up den meister Goswin von Hericke inclusive rimeswise beschreven“¹⁾. Diesen dürftigen Angaben treten keine urkundlichen Zeugnisse bestätigend oder ergänzend zur Seite: für die ganze Zeit des 14. Jahrhunderts ist uns ein Priester dieses Namens anderweitig nicht verbürgt. Doch haben wir keinen Grund, an der Richtigkeit der Rennerschen Notiz zu zweifeln.

Nahe liegt es vielleicht²⁾, mit diesem Bartholomäus Hoeneke eine Person ähnlich klingenden Namens zusammen zu stellen, die gleichfalls auf dem Gebiete livländischer Geschichtschreibung thätig gewesen ist. In seiner noch ungedruckten Geschichte des Geschlechts

¹⁾ Die ganze Stelle aus der Vorrede zu den Historien, da dies angeführt wird, ist abgedruckt in Höhlbaum, Joh. Renners livl. Historien S. 8, n. 1.

²⁾ Die folgende Vermuthung ist auch von Bienemann aufgestellt worden in der Besprechung meiner früheren Schrift in der Baltischen Monatschrift, Neue Folge, 3. Bd., 1. Heft, S. 89, doch ohne Berücksichtigung des Umstandes, dass Hoeneke und Hennicke eigentlich nicht dieselben Namen sind. Die Identität beider kann daher nicht durchaus als „augenscheinlich“ bezeichnet werden. Die Notiz Strehlkes war von mir in der ersten Abhandlung nicht verwerthet worden, weil ich erst hier über den Verfasser der Reimchronik sprechen wollte.

Uexküll, die in einem Kodex des Skoklosters bei Upsala aufbewahrt wird, nennt der bekannte Kompilator Moritz Brandis unter „den authoren, worauss dieser bericht genohmen“ auch „ein alt geschriben reimssweiss chronica bruder Hennicken von Ossenbrucken, der dreyer herrn meyster capellan gewesen“¹⁾. Scheint einer Identificirung beider Autoren zwar der Umstand entgegen zu stehen, dass Hoeneke Familienname ist, während man in Hennicke wohl nur die bekannte Koseform des Namens Heinrich sehen kann, so liessen sich für dieselbe doch zwei Umstände geltend machen. Einmal, dass auch in unseres Autors Werk an einer Stelle (S. 12) eines Johann Uexküll eingehend gedacht wird, der auf einer Versammlung des Meisters Burchard von Dreylewen mit dem Kapitel und dem Rath der Stadt Dorpat im Winter 1341/42 den Sprecher der letzteren abgegeben haben soll. Zweitens kommt in Betracht, dass der Charakter beider Werke derselbe gewesen zu sein scheint, denn auch als Reimchronik bezeichnet Brandis seine Vorlage, wobei an die alte Reimchronik des 13. Jahrhunderts nicht gedacht werden kann. Ferner, dass auch Osna-brück, welches sich wohl, wie Strehlke (a. a. O.) bereits bemerkt, schwer mit dem Dialekte des älteren Werkes verträgt, schon viel leichter mit der niederdeutschen Sprache Hoenekes vereinbar ist. Doch wie dem auch sei, Bestimmtes wird sich erst erkennen lassen, wenn Brandis' Werk veröffentlicht ist²⁾. Bis dahin kann das hier Ausgesprochene sich nicht für mehr als eine Vermuthung, wenn auch mit dem Anspruch auf Wahrscheinlichkeit, ausgeben.

Mit mehr Sicherheit mag die schon früher (S. 34, 93, 94) von mir entwickelte, hier zu wiederholende Ansicht auftreten, dass Hoeneke sein Buch in der südöstlichen Landschaft Estlands, in Jerwen, geschrieben habe. Wir wurden darauf geführt, weil wir bei ihm Ver-

¹⁾ Mittheilung Winkelmanns in Sybels Zeitschrift, 12. Jahrgang (1870), 3. Heft, S. 182 Anm. nach einem Briefe Strehlkes. Dann aufgenommen in Winkelmann, Bibliotheca Livoniae historica n. 8469.

²⁾ Eine briefliche Anfrage meinerseits (1870 Novbr. 8) über Brandis' Werk in Stockholm ist unbeantwortet geblieben.

hältnisse, welche speciell Estland und das Dorpater Bisthum betreffen, mit Vorliebe und besonderer Detailkenntniss behandelt sahen. Hierfür mögen noch einige bestätigende Anhaltspunkte herangezogen werden.

Zwei Seiten sind es vorzüglich, denen der Verfasser der Reimchronik seine Aufmerksamkeit schenkt: die Begegnungen des Ordens und dessen Bundesgenossen mit den Russen, und der Estenaufstand von 1343. Von Osten vordringend mussten die russischen Nachbarn von Pskow, sobald sie die livländische Grenze berührten, den Boden des Dorpater Bisthums betreten; wussten sie den Widerstand, auf den sie stiessen, zu überwinden, oder setzte sich ihnen Niemand mit bewaffneter Hand entgegen, so breiteten sie sich über dasselbe bischöfliche Gebiet aus, raubten und plünderten allenthalben; nur in geringerem Grade wurde das Land des Rigaschen Erzstifts zum Schauplatz ihrer Verwüstungen. Ein jeder einheimische Schriftsteller jener Zeit war daher, wenn er sich Ausführlichkeit der Darstellung zur Aufgabe gemacht hatte, genöthigt, auf diesen Theil der äusseren Geschichte Rücksicht zu nehmen. Aber nur derjenige, welcher während dieser feindlichen Angriffe in der Nähe des Schauplatzes sich aufhielt, vielleicht manchmal selbst durch sie in Mitleidenschaft gezogen wurde, konnte sie mit derjenigen Genauigkeit der Einzelheiten wiedergeben, welcher wir bei Hoeneke begegnen. Hermann von Wartberge, der im Uebrigen eine Fülle von Nachrichten bietet, weiss, da sein Interesse für diese Ereignisse offenbar ein geringeres war, von ihnen nur mit wenigen Zeilen zu berichten. Hoeneke dagegen erzählt detaillirt von den russischen Einfällen und den durch sie herbeigeführten Verwüstungen; von den Mitteln, die in Livland dagegen ergriffen wurden; von den grösseren und kleineren Streifzügen in russische Landschaften, mit welchen bald der Meister, bald andere Ordensbeamte an der Spitze einer muthigen Schaar jenes feindliche Vordringen vergalt; schildert sogar den Hergang auf einer Versammlung, die vom Meister und den Dorpatern zum Zweck der Vertheidigung gegen die Russen gehalten wurde. Dies alles weist, scheint mir, mit

Nothwendigkeit darauf, dass Hoeneke im Dorpater oder einem benachbarten Gebiete gelebt haben müsse¹⁾.

Näher noch wird der Abfassungsort bestimmt, wenn wir den Haupttheil, die Schilderung des Estenaufstandes, betrachten. Fast tagebuchartig wird uns von den einzelnen Aktionen der beiden feindlichen Parteien gemeldet; Reden und Gegenreden, die augenscheinlich mehr als dichterischer Schmuck sind, werden verzeichnet; eine lange Reihe von Namen und Tagesdaten wird überliefert: immer aber bildet Weissenstein, der Sitz des Vogts von Jerwen, den Mittelpunkt. Als in der Wiek die Esten über die Deutschen herfielen, quemen menne, wif und kinder bloth und barvoth tho Wittenstein gelopen und vormeldeden dem vagede dussen jamerlichen morth (S. 21); desgleichen in Weissenstein laufen Briefe ein, die ähnliche Kunde bringen. Dorthin entbietet der Meister, als ihm die grausen Vorgänge von dem Vogte von Jerwen mitgetheilt worden, der Eesten verkoninge, denn er wolde vornemen, wat se vor orsake disses affals hedden, und wo die schult by den Dudschen gewesen were, so wolde he flith anwenden, dat alle saken wedderumb guth werden scholden (S. 21). Und hier up der loven to Wittenstein wird nun verhandelt, ohne dass es zu einem günstigen Ergebniss kommt; jene Estenhäuptlinge bleiben unter der Obhut des Vogts von Jerwen. noch einen Mordversuch üben sie hier aus, den des vagedes junge abwehrt. Dann scheint unser Dichter auch fernerhin in der Umgebung seines Vogtes geblieben zu sein, da dieser zur Bekämpfung der Aufständischen gegen Reval auszog: der erwähnte tagebuchartige Charakter macht sich namentlich bei der Schilderung der nun folgenden Ereignisse geltend. Der genannte Vogt und dessen Schloss müssen dem Verfasser bekannt gewesen sein, und wir glauben daher nicht irre zu gehen, wenn wir annehmen, dass Bartholomäus Hoeneke Priester in dem Ordensschlosse Weissenstein gewesen sei.

¹⁾ Dafür spricht auch die Nachricht von der Reise des Dorpater Bischofs Engelbert nach Schweden, der kercken halven eine ordening tho maken. Vgl. a. a. O. S. 109.

Wann er sein Werk abfasste? Für die Beantwortung dieser Frage sind in dem Vorhergehenden mannigfache Andeutungen bereits gemacht worden. Nur einem Zeitgenossen können wir die von der Reimchronik mitgetheilten Daten verdanken, und so urkundlich genau ist die Erzählung Hoenekes, dass wir an seiner Autopsie an den meisten Stellen nicht zweifeln können. Den ersten Theil seiner Nachrichten (S. 1—8) muss er später aus der Erinnerung aufgezeichnet haben; nur was sich ihm besonders in das Gedächtniss geprägt hatte, schrieb er noch gleichsam als Einleitung zum Folgenden nieder; deshalb vermissen wir hier auch die reichen chronologischen Angaben des späteren Stückes. Der Theil, welcher uns eine bedeutende historische Ausbeute gewährt, der Haupttheil der Chronik beschränkt sich auf einen kurzen Zeitraum, in welchem der Verfasser recht wohl theilweise als Augenzeuge die Ereignisse mit erleben konnte: mit der Wahl Burchards von Dreylewen zum livländischen Landmeister (1340 Juni 24) hebt die Ausführlichkeit an und, in derselben fortfahrend, schliesst das Werk mit einer Nachricht zum Jahre 1348 März 9. Nicht einmal die Regierungszeit Goswins von Herike, der 1359 September 10 starb, ist bis zum Ende geführt¹⁾. Dies muss mit Umständen zusammenhängen, welche die Fortsetzung des Werkes überhaupt verhinderten, für uns aber nicht mehr erkennbar sind.

Die Art der Aufzeichnungen weist darauf hin, dass sie, obschon sie anfangs mit den Ereignissen gleichzeitig entworfen sein mögen, später doch eine einheitliche Uebersetzung durch ihren Verfasser erfahren haben müssen, damit sie die Gestalt gewannen, in welcher Renner sie benutzte. Es ergibt sich dies wenigstens aus einer Stelle, wo von den Kämpfen zwischen den Schweden und Russen gesprochen wird. An die durch den Dorpater Bischof Engelbert vorgenommene Krönung des schwedischen Königs Magnus (1336) anknüpfend, erzählt nämlich Hoeneke weiter (S. 7) von den Begegnungen des letzteren

¹⁾ Die Angabe am Schluss des zweiten Buchs der Historien: disse Goswin was 14 jar meister mit grotom lave, stammt aus Horners historia Livoniae.

mit den Russen im Jahre 1337, von wiederholten Zusammenstößen und schwedischen Siegen 1348, endlich von der Wiedereroberung der Feste Pekesar in Karelilien durch die Russen 1349 Februar 24. Alles dies ohne Anführung von Jahreszahlen und nur in einem flüchtigen Gesamtüberblick, der die aus sämtlichen Ereignissen gezogene Summe darstellt²⁾; sodass wir hieraus als den frühesten Termin, in welchem das Werk abgefasst wurde, den März 1349 gewinnen. In welche Zeit der terminus ad quem fällt, kann nicht genau bestimmt werden, doch steht nichts der Annahme entgegen, dass Hoeneke noch in demselben Jahre die Chronik geschrieben habe³⁾.

Dieses historische Werk eines Priesters war nach der Aussage Renners eine Reimchronik, was sich bei näherer Betrachtung durchaus bestätigt. Schon früher (S. 94—97) habe ich gezeigt, dass neben einer Fülle von dichterischen Redensarten und Schilderungen auch eine nicht unbedeutende Zahl von Reimen in die Bearbeitung des 16. Jahrhunderts übergegangen ist. Was dort für ein verhältnissmässig kleines Stück sich herausstellte, wiederholt sich in gleichem Masse in den folgenden Hauptpartien und setzt sich bis zum Schluss der Reimchronik fort, sodass wir an einer Stelle, nach einer unbedeutenden Versetzung der Worte, sogar vier vollständige Verse wieder zu erkennen vermögen³⁾. Die letzteren sind auch insofern noch von Wichtigkeit, als sie unzweideutig auf die niederdeutsche Sprache des Originals hindeuten: denn nur diesem Dialekte und nicht dem mitteldeutschen

¹⁾ Genauerer giebt Detmar von Lübeck, Grautoff, Lübsche Chroniken in niederdeutscher Sprache I, S. 270; daneben die russischen Jahrbücher, über welche zu vergleichen ist E. Bonnell, Russisch-livländische Chronographie — 1410, S. 141 und 142.

²⁾ Die Abfassungszeit braucht nicht, wie ich es früher S. 101, n. 2, gethan habe, in den Beginn der sechsziger Jahre hinabgerückt zu werden, da die Bemerkung über den Ausgang Goswins von Herike Horner entlehnt ist, vgl. S. XVIII, n. 1.

³⁾ Es sei hier im Anschluss an die a. a. O. gelieferten Beispiele noch Folgendes herausgehoben: idt wolden averst de Russen ohre grentze na dem olden nicht holden (gleich darauf ebenso); de Dudschen averst heden 25 milen, derwegen sadelden se inn ile[n]; se wolden by dem orden

können die Reime: eten und leten angehören. Bestätigend treten die übrigen Spuren von Versen hinzu. Und halten wir dieses Ergebniss fest, dass es die niederdeutsche Mundart war, in welcher Hoeneke schrieb, so gewinnt die oben ausgesprochene Vermuthung, unser Verfasser gehöre dem niederdeutschen Osnabrück an, noch mehr an Wahrscheinlichkeit.

Wenn wir uns jetzt den Plan vergegenwärtigen wollen, den der Autor in seinem Werke verfolgte, so bietet uns dafür Renner eine willkommene Handhabe dar. In seiner bekannten Vorrede an den Leser gesteht er, wie oft erwähnt ist, an Material für die Abfassung seines Werkes nichts anderes als die Hoenekesche Reimchronik gefunden zu haben. Nun hat sich aber bei einem Vergleich des ältesten Stückes der Historien ergeben, dass dieses nur als eine Uebersetzung der alten, längst bekannten livländischen Reimchronik aufzufassen ist, an welche sich Hoenekes Chronik nach einer durch Entlehnungen aus anderen Schriftstellern ausgefüllten Lücke anschliesst. Da Renner beide von einander nicht zu trennen, den Autor der ersten von dem der zweiten nicht zu unterscheiden weiss, so liegt auf der Hand, dass er über einen Kodex verfügte, in welchem beide Werke eng aneinander gereiht und nur das letzte mit dem Namen des Verfassers versehen war. Dies könnte einem äusseren Umstande seinen Ursprung verdanken, dem Zufall, dass beide Chroniken von

lif und guth upsetten und allent, wat se hedden; hir aver bleven ohrer
82 doth, de anderen — — brachten de broders in noth; also dit gescheen,

gingen se to dische und eten,
averst de perde se leten
gesadelt stan,
oft de fiende wedder quemen an;

(eine Analogie zu den beiden letzten Reimen vgl. in Chroniken der deutschen Städte 7, Magdeburger Chronik S. 5, Zeile 29, 30); erschlogen vor Odempe luide und vee; dit geschach up lechtmissen dach, — — den fluchtigen duchte dat is hart sin, averst se fellen darin; de sulven weren frunde, averst nicht im grunde u. s. w. Vgl. namentlich die poetische Schilderung des Schmuckes der estnischen Häuptlinge (S. 20): dat was ohre koningliche precht, u. s. w.

einem Abschreiber zusammen kopirt wurden. Allein da wir erkennen, dass die ganze Darstellung Hoenekes durchaus im Sinne der alten Reimchronik gehalten ist, so können wir mit dem Anspruch auf viel Wahrscheinlichkeit vermuthen, Hoeneke selbst habe sich bewusstermassen an das Werk des alten Dichters angeschlossen. Sein Plan wäre demnach gewesen, ein Fortsetzer des letzteren zu werden.

In seiner Zeit war der Wunsch nach Kenntniss der historischen Ereignisse bereits längst zum Bedürfniss geworden, ihm entsprangen an vielen Orten seit der Mitte des 12. Jahrhunderts die durch ihre Sprache allgemein zugänglichen Reimchroniken. Auch in dem Lande, da sein Wirkungskreis lag, fand Hoeneke historische Schilderungen in dieser Gestalt vor. Leicht konnten sie zur Nachahmung auffordern, zumal dem Priester ein so reicher und bedeutungsvoller Stoff, wie er in den Vorfällen des Estenaufstandes geboten war, zur Verfügung stand. Vielleicht ging unser Autor noch um einen Schritt weiter und nahm ferner auch eine Uebersetzung der älteren Reimchronik, zu der er die Fortsetzung lieferte, in das Niederdeutsche vor¹⁾.

2.

Inhalt. Kritische Bemerkungen.

Indem ich mich jetzt dem Inhalt der jüngeren Reimchronik zuwende, kann es nicht meine Aufgabe sein, an der Hand der von ihr gemachten Mittheilungen mit Zusammentragung des ganzen Stoffes eine Geschichte der zehn Jahre, die mit Ausführlichkeit in ihr behandelt sind, zu liefern. Ebenso wenig liegt es in meiner Absicht, eine jede von Hoeneke gemeldete neue Nachricht darauf hin anzusehen, wie weit sie Belege oder Parallelstellen in dem früher bekannten schriftstellerischen und urkundlichen Material findet. Nur auf einzelne Punkte soll aufmerksam gemacht werden, die einer besonderen Berücksichtigung und kritischen Beleuchtung bedürfen.

Der ganze Stoff, den die Reimchronik bietet, zerfällt, wenn man

¹⁾ Vermuthung Bienemanns, Baltische Monatsschrift a. a. O.

nach dem Inhalt und dem Mass der Ueberlieferung scheiden will, in fünf Stücke. Von diesen bilden die ersten zwei gleichsam die Einleitung: die Schilderung der grossen Hungersnoth aus den Jahren 1315—1317, sowie der Regierungszeit des Meisters Eberhard von Monheim. Sie scheint der Verfasser, wie oben bemerkt ist, vorwiegend aus seinem Gedächtniss niedergeschrieben zu haben. Hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der in ihnen erzählten Thatsachen kann ich auf meine frühere Abhandlung (S. 99—110) verweisen. Zu wiederholen ist hier im Allgemeinen, dass neben manchem Neuen und durchaus Richtigen sich auch einige Ungenauigkeiten eingeschlichen haben. Von ihnen fällt zwar ein Theil, wie a. a. O. gezeigt wurde, der auszüglichen Rennerschen Uebersetzung, der andere aber der Reimchronik selbst zur Last, da die betreffenden unrichtigen Angaben, Meister Eberhard habe die Stadt Riga zwei Jahre lang belagert, worauf sie am S. Gertrudentag (d. h. März 17) 1330 kapitulirt hätte, uns auch schon in der grossen Hochmeisterchronik begegnen. Die erste der beiden Nachrichten wird an den Bericht von der Zerstörung Dünamündes angeknüpft und als Folge dieses Ereignisses aufgefasst, obgleich die Belagerung nach Peter von Dusburg, Supplement 16 (SS. rer. Pruss. 1, S. 217), bloß die Dauer von fast einem Jahre erreichte, nach Bonnells Berechnungen (russisch-livländische Chronographie S. 169) erst im Oktober 1329 begonnen haben kann¹⁾. Uebrigens darf man vielleicht annehmen, dass Hoeneke selbst die Angabe einer zweijährigen Belagerung nicht streng genommen und darunter nicht sowohl die Einschliessung der Stadt durch den Meister verstanden habe, als er vielmehr hiermit überhaupt die fortgesetzten Feindseligkeiten zwischen beiden Parteien andeuten wollte. Schwerer als diese wiegt die andere Ungenauigkeit, mit der unser Autor den 17. anstatt des

¹⁾ In dem Kommentar zur Hochmeisterchronik, SS. rer. Livon. 1, S. 900. wird der Beginn der Belagerung in den Januar 1329 gesetzt und diese selbst auf 13 Monate berechnet. In Rigas älterer Geschichte, Monumenta Livoniae antiquae 1, XXXVI, n. 1 wird die Verbrennung von Dünamünde in das Jahr 1328 zurückversetzt, nur damit dadurch „die langwierige Monheimsche Belagerung herauskommen“ kann.

20. März als das Datum der Kapitulation Rigas nennt, was zunächst als Irrthum, vielleicht als Gedächtnissfehler Hoenekes aufzufassen ist.

In dem bei einer Zerlegung nach dem Inhalt sich ergebenden dritten Stück seiner Chronik beginnt Hoeneke mit dem Regierungsantritt des Meisters Burchard von Dreylewen. Anfangs wird ein Rückblick auf die Vergangenheit desselben geworfen, werden die Aemter aufgezählt, welche er in Diensten des Ordens bekleidet, wird der Thaten gedacht, die er in jener Zeit vollführt hat¹⁾. Dann geht er zu einem weiteren Thema über und behandelt mit Ausführlichkeit die Kämpfe, welche die ersten Regierungsjahre Burchards bewegten (S. 9—19). Grenzstreitigkeiten mit den russischen Nachbarn, Unterhandlungen, feindliche Zusammenstöße mit ihnen werden dargelegt. Nach Hoeneke überschreiten die Russen von Pskow etwa im Sommer 1340 — wahrscheinlich in der Gegend von Marienhausen — die Grenze des Rigaschen Erzstifts, begünstigt durch die Abwesenheit des Meisters, der nach seiner Wahl am 24. Juni noch nicht in Livland eingetroffen war, sowie des Erzbischofs Friedrich, der damals gleichfalls ausserhalb seiner Diöcese weilte²⁾. Das Domkapitel wendet sich um Hilfe an den Meister, welcher dieser nachkommt. Beide

¹⁾ Dieser ganze Abschnitt ist unserem Autor originell. Dass Burchard Komtur in Windau und Mitau gewesen, steht mit den sonst bekannten Nachrichten über beide Schlösser nicht im Widerspruch: als Komtur von Windau wird 1313 Eberhard von Monheim genannt, SS. rer. Pruss. 2, S. 57, dann erst 1347 Oktober 14 Andreas Steinberg, Livl. U. B. 2, n. 880; von Mitau Johannes de Lowenbinke 1323 Oktober 2, dann Wilhelmus de Sonnenberge 1348 Oktober 14, Livl. U. B. 2, n. 693, 694, 880. — Für die Richtigkeit der Nachricht von den Kämpfen bei Opiten sprechen mehrere Daten. 1338 Septbr. 8 empfängt das Kurländische Domkapitel vom Orden auf eine Zeit lang *terram* Opiten, Livl. U. B. 2, n. 784. Wahrscheinlich war also dies von Burchard auf einer der vielen Kriegsreisen für den Orden gewonnen, die in den dreissiger Jahren unternommen wurden und sich fast immer in derselben Gegend bewegten, vgl. SS. rer. Pr. 2, S. 66—68. In den fünfziger Jahren scheint Opiten nicht mehr im Besitz des Ordens gewesen zu sein, vgl. das. 78 oben.

²⁾ Er urkundet zuletzt 1337 Februar 2, Livl. U. B. 3, Regg. n. 922b, und stirbt zu Avignon nicht lange vor 1341 Okt., SS. rer. Pr. 2, S. 68, n. 5.

Gesandten treffen mit russischen Abgeordneten zusammen, um eine neue Grenzregulirung vorzunehmen; allein ein gütlicher Ausgleich zerschlägt sich und anstatt eines solchen tritt ein offener Bruch ein. Um die drohenden Folgen desselben abzuwenden, ergeht wiederum eine Botschaft des Meisters nach Russland, diesmal an den grossen Rath (Wjetsche) in Nowgorod, unter dessen Botmässigkeit zu jener Zeit Pskow noch stand (— 1348). Wohl deshalb der Aufforderung des Meisters nachgebend, weil auch die Besitzungen des Dorpater Bisthums oft genug unter den russischen Raubzügen zu leiden hatten, nun vielleicht ein gesicherterer Zustand herbeigeführt werden konnte, senden auch „des Stiftes Rätthe“ von Dorpat¹⁾ ihre Unterhändler ebendahin. Diesmal insofern mit Erfolg, als jetzt wenigstens eine Zeit lang die Russen „still sassen“. Nach kurzer Weile der Ruhe aber brechen diese im December 1341 in Lettgallen ein. Der Meister versucht auf einer Versammlung mit dem Kapitel und Rath von Dorpat gemeinschaftliche Gegenmassregeln zu ergreifen, was nach langem Hin- und Herschwanken zu Stande kommt und damit endigt, dass die Dorpater die Festungen Marienburg und Neuhausen aufführen und die Unterstützung Goswins von Herike, des nachmaligen Meisters²⁾, erhalten. Angriffe der Russen auf beide Punkte werden glücklich abgeschlagen, während ihnen ein Ueberfall auf Narva am Ostermontage (April 1) 1342 besser gelingt. Auf den letzteren folgt eine Expedition der Pskowiter zu Wasser tief in das Gebiet des Dor-

¹⁾ Sie deshalb, dewile de bischop van Dorpte nicht to hus was. Dieser, Engelbert von Dolen, wurde 1341 Okt. 18 zum Rigaschen Erzbischof erhoben (Theiner, monum. Poloniae et Lithuaniae historiam illustrantia 1, n. 570); sein Vorgänger Friedrich war in Avignon gestorben, ihm selbst wird das Pallium von den 3 Kardinal-Diakonen S. Marie nove, S. Lucie, S. Angeli ertheilt. Urkunden sind von ihm aus dieser Zeit nicht bekannt, — so mag er während der oben erzählten Ereignisse, nach dem 9. September 1341 (da jene erfolglose Grenzregulirung versucht wurde), in Avignon sich aufhalten haben.

²⁾ Für diese Zeit, 1342, von Hoeneke Komtur von Fellin genannt, als welcher er sich urkundlich 1343 findet; vgl. Mittheilungen aus der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands 6. S. 433.

pater Stifts hinein¹⁾. Ein Streifzug des Meisters gegen Isborsk war das Entgelt dafür. An ihn reihen sich weitere feindliche Unternehmungen, die bald von einzelnen Ordensbeamten, bald von Burchard selbst geleitet werden und unter denen die Kämpfe an der Welikaja und bei Isborsk die bedeutendsten sind. Einem Einfall des litauischen Grossfürsten wird glücklich von Seiten des Ordens begegnet.

Dies ist im Wesentlichen der Inhalt des angegebenen Stückes. Eingestreut findet sich noch ein kurzer Bericht über die Hochmeisterwahl Ludolf Königs, an der Meister Burchard nach den Regeln des Ordens theilnahm.

Knüpfen wir an die letztere Episode an, so bemerken wir schon hier eine genauere Kenntniss der Vorgänge, als sie von den übrigen gleichzeitigen und späteren livländischen Schriftstellern gezeigt wird²⁾ und wie sie nur noch in den preussischen Quellen wiederkehrt. Eine der hier gemachten Angaben wird später in anderem Zusammenhange näher zu beleuchten sein.

Was in Bezug auf diesen einen Passus gilt, findet in höherem Grade auf den ganzen Abschnitt Anwendung. Keine der anderen Quellen vermag sich hier mit unserer Reimchronik zu messen. Der, welcher noch am ersten in Betracht kommen könnte, Hermann von Wartberge, hat dieser Thätigkeit Livlands gegen die Russen nur wenige Zeilen gewidmet. An den Satz über die Wahl Burchards von Dreylewen zum Meister knüpft er mit einem „hujus tempore“ eine Erzählung der Vorfälle an, die sich bei jenem unglücklichen Versuche zutrug, sich auf gütlichem Wege über die Grenze mit den Russen auseinander zu setzen. Nachdem er von dem ungünstigen Ausgange gemeldet hat, fasst er alle übrigen Ereignisse, die von

¹⁾ Als Ziel des Plünderungszuges bezeichnet der russische Annalist Dorpat; nach Hoeneke führen die Russen den Embach noch weiter hinauf und bogen dann in den Nebenfluss desselben, den Bach Pahle, ein, um nach Altenthurm zu gelangen.

²⁾ Die daselbst gemachten Notizen sind sämtlich richtig; kontrolliren lässt sich nur nicht die Bemerkung, Burchard habe nach Marienburg „5 gebediger (sint cumpters und vagede)“ mitgenommen.

Hoeneke geschildert sind, in wenige allgemeine Worte zusammen, die sich sofort als Auszug aus einer reicheren Vorlage kennzeichnen. Erst mit der Nachricht über den Bau von Marienburg und Neuhausen giebt er wieder eine Einzelheit und lenkt in die richtige Chronologie ein, die durch jene summarischen Sätze arg verletzt war. Hiernach (1342 März) stossen wir abermals auf eine Lücke und erst mit dem Estenaufstande vom April 1343 beginnt seine fortlaufende Darstellung.

Von den livländischen Schriftstellern wäre ausser ihm noch Rusow heranzuziehen. An einzelnen Stellen spricht auch er von den Zusammenstössen mit den Russen¹⁾. Allein zur Bestätigung der Nachrichten unseres Autors kann er nicht berücksichtigt werden, da er selbst, wie weiter ausgeführt werden soll, in nahen Beziehungen zu Hoeneke steht.

Für den Einfall des litauischen Grossfürsten finden wir erwünschte Parallelstellen in Wigand von Marburg. Eine bei weitem eingehendere Behandlung desselben Gegenstandes begegnet uns aber in den russischen Jahrbüchern von Pskow²⁾. Was unser Autor in livländischem Interesse beobachtet und berichtet hat, ist in dieser Quelle natürlich von gegnerischem Gesichtspunkte betrachtet. Die Parteistandpunkte beider Seiten sind keineswegs zu verkennen: erzählt Hoeneke von einem Siege der Deutschen, so lesen wir in den russischen Jahrbüchern stets das Entgegengesetzte; der Ausgang der Kämpfe ist regelmässig in umgekehrter Weise von beiden aufgefasst und nur bei genauer Berücksichtigung aller Momente werden wir den thatsächlichen Hergang erkennen. Auch die numerischen Angaben von der Stärke der feindlichen Heere gehen meist wesentlich auseinander. Und doch findet Hoenekes Darstellung in der Erzählung der russi-

¹⁾ Die erste darauf bezügliche Nachricht ist die von dem russischen Angriff auf die beiden neu erbauten Festungen; daran schliesst er, wie Hermann an einem anderen Orte, einen summarischen Ueberblick über die weiteren Begegnisse.

²⁾ Abgedruckt in der vollständigen Sammlung russischer Chroniken und Annalen 4, S. 186 ff.

schen Jahrbücher die beste Bestätigung. Nur für einzelne der zuletzt berichteten Streifzüge lässt uns der russische Schriftsteller im Stich, sonst aber tritt er unserer Reimchronik mit einer Fülle von Daten ergänzend zur Seite. Aus beiden Berichten wird jetzt ein ziemlich vollständiges Bild jener Kämpfe zu zeichnen sein, das freilich wenig erhebend auf den Leser wirken kann, dessen Kenntniss wir aber doch ungerne entbehren würden.

Das Meiste des hier Erzählten schöpfte Hoeneke, wie bald hervorgeht, aus eigener Anschauung; manches mag er den Berichten Anderer verdanken. An einer Stelle, da er von der Gesandtschaft des Meisters und des Dorpater Bisthums nach Nowgorod redet, scheint ihm auch ein Brief des ersteren bekannt gewesen zu sein¹⁾.

Der vierte deutlich erkennbare Abschnitt der Reimchronik ist dem Estenaufstande gewidmet und bildet den eigentlichen Kern des ganzen Werkes; ein folgendes Stück über den zweiten Zug des Meisters Burchard gegen die aufrührerischen Oeseler und über die späteren Schicksale Estlands gehört stofflich gleichfalls hierher, wenn es auch der Chronologie wegen durch andere Mittheilungen abgetrennt werden musste. Auch äusserlich kennzeichnet er sich als den Haupttheil (S. 19—31, 34).

Bei der grossen Fülle der von der Reimchronik für diesen Gegenstand gebotenen Details kann hier in der Uebersicht noch weniger das Einzelne hervorgehoben werden, als es bisher geschah.

In der Nacht des 22/23. April 1343 wurde bekanntlich in Harrien das Zeichen zu einer Erhebung gegeben, die bei den Esten der umliegenden Landschaften allgemeinen Wiederhall fand und darauf ausging, die auf dänischem Boden lebenden deutschen Herren vollständig aus ihrem Besitz zu vertreiben. Nach allen nichturkundlichen Anhaltspunkten, die wir bisher dafür besitzen, scheint dies der vorzüglichste

¹⁾ Darauf deutet wenigstens die längere indirekte Redeweise hin, in welcher er den Meister, nachdem dieser „an des stiftes rede schref“, den genauen Thatbestand auseinander setzen und die Dorpater auffordern lässt, gemeinsame Sache zu machen, S. 10.

Beweggrund gewesen zu sein, aus welchem der Aufstand hervorging, die Richtung, in welcher er sich weiter auszubreiten bestimmt war. Bei den Schriftstellern, welche die Vorfälle berühren, zeigen sich hierfür verschiedene Gesichtspunkte, und diese machen sich geltend, je nachdem die ersteren näher oder weiter vom Schauplatze und von der Zeit der Ereignisse entfernt waren. Hermann von Wartberge (ad a. 1343), wie die Chronik von Oliva¹⁾ und fast sämtliche ausserlivländischen Berichte²⁾ legen den estnischen Bauern ein religiöses Motiv für ihre ausbrechende Unzufriedenheit unter. So viel sich aber aus dem Gange der Entwicklung erkennen lässt, welchen das Christenthum, im Süden begonnen und gegen den finnischen Meerbusen vorgedrungen, einschlug, kann ein derartiger Beweggrund keineswegs die Hauptsache gewesen sein, mag etwa nur in dritter Linie hinzuge treten sein oder wurde vielleicht, aus dem Grunde der Selbstvertheidigung von den deutschen und dänischen Herren Aussenstehenden vorgewandt. Anders stellt sich die Sache in denjenigen Quellen dar, deren Adern direkt auf livländischen Boden zurückgehen oder die doch aus der nächsten Nähe dieses Gebietes gespeist werden: in Wigand von Marburg, Detmar von Lübeck und in den russischen Jahrbüchern³⁾. Hier, namentlich in den beiden ersten, wird unzwei-

¹⁾ SS. rer. Pruss. 1, S. 721. Im Uebrigen weiss sie nur vorübergehend von diesem Gegenstande zu melden.

²⁾ Die dänischen Quellen, die sich ausschliesslich auf flüchtige Andeutungen beschränken, Herman Korner und die etwa um 1350 abgefasste ober-rheinische Chronik, welche (herausg. von Grieshaber, Rastatt 1850, S. 35) erzählt: a. d. 1343 daz volck zu Estow fuernogieriten sich und slügen alle die kristan, die sue begriffen mochten. Do kam der meister von Niflant des Tüscen ordens mit eime heer und slüg sie viertusent und behüb die kristenheit in deme lande.

³⁾ SS. rer. Pruss. 2, S. 501. — Grautoff, Lübische Chroniken 1, S. 256. — Die ersten Nowgorodischen Jahrbücher in: Vollständige Sammlung 3, S. 82. Ich gebe den vollständigen Text, da die Ausgabe nicht überall leicht zugänglich sein wird, in der Uebersetzung wieder: es erhob sich jenseit der Narowa ein grosser Aufstand; die Esten erschlugen die Herren ihres Landes und dies geschah in den Gebieten von Reval und Narwa. Ueber sie fielen aber die Ordensritter von Dorpat her und erschlugen 14000 Esten.

deutig ausgeführt, wie der Anstoss zum Aufstande von den ungünstigen, ja drückenden Abhängigkeitsverhältnissen ausging, unter denen die estnischen Bauern seufzen mussten, von dem Zwange und den Uebergriffen, die die besitzende Klasse gegen die besitzlose ausübte, von dem unklaren Gemisch dänischer Herrschaftsrechte und deutscher Vassallenansprüche. Auch Hoeneke spricht sich durch das Medium Renners dahin aus, wenn er sagt: anno 1343 — — geschach ein groth mordt in Harrien, dann die Eesten in Harrien wolden eigen koninge hebben (S. 19); später: men hedde se so lange gemartert und geplaget, dat se des nicht lenger dulden edder harden konnen. und: were noch ein Dusch vorhanden einer ellen lanck, de scholde ock sterven (S. 22). Mehr als alles dies fallen aber natürlich die Urkunden ins Gewicht, die nicht nur ergänzen, sondern das Gesagte voll bestätigen. Doch kann an dieser Stelle auf sie nicht eingegangen werden.

Zu dem einen Moment, Versuch einer gewaltsamen Lösung der socialen Frage, tritt ein anderes, das politische. Die Pläne Dänemarks, die Ostsee zum Binnenmeer eines Staates zu machen¹⁾ und zwar des dänischen, sind alt und bekannt. Was Waldemar II. mit aller Energie erstrebt hatte, setzten seine Nachfolger fort, freilich mit weniger Geschick und Erfolg. Da trat ihnen eine andere Macht entgegen, die den Preis gewinnen wollte, die sich wenigstens jene dynastischen Pläne zu durchkreuzen bemühte: die deutschen Seestädte. Und während die Könige bis auf Waldemar Atterdag hinab sich mit ihnen auseinander zu setzen hatten, erwuchs ihnen in Schweden ein neuer Rivale. Mit zeitweilig grösserem Geschick versuchte die schwedische Politik von der östlichen Spitze des finnischen Meerbusens aus vorzudringen, sich des dänischen Estlands zu bemächtigen. Die Aus-

Der Rest entfloh in das Ostrowische Land. Ihnen folgten die Ordensritter, wurden ihrer jedoch nicht habhaft, sondern mussten selbst geschlagen zurückziehen.

¹⁾ Hausmann, das Ringen der Deutschen und Dänen um den Besitz Estlands, S. 1.

führung wurde verzögert durch die Misserfolge, welche Schweden in Karelien und im Kampf gegen die gleichfalls begierig nach Westen ausschauenden Russen davontrug. Fest scheinen bereits die Fäden der schwedischen Politik mit Estland verknüpft gewesen zu sein, auch ein Einfluss der letzteren auf die bäuerliche Erhebung scheint bereits bestanden zu haben: da trieben andere Strömungen heran, die ihren Ursprung aus alten Tendenzen des Ordens ableiteten, gaben dem Laufe der Dinge eine neue Wendung und führten Estland dem Orden zu. Dieser ganze Gang lässt sich, wenn auch mit Mühe, aus den urkundlichen Zeugnissen jener Zeit entnehmen. Doch auch unserem gleichzeitigen Chronisten war ein solches Treiben der Parteien nicht ganz unbekannt, was an mehreren Stellen bei ihm klar angedeutet wird. Ein nach der für die Esten unglücklichen Schlacht bei Reval gefangener deutscher Ueberläufer bekennt, dass der Vogt von Abo binnen Kurzem eintreffen werde, dan de Sweden hedden lange darma gestahn, dat se Revel inbringen mochten (S. 25); als Burchard von Dreylewen nach demselben Siege bei Reval lagert, geht der dänische Hauptmann ihn an, ihm auch ferneren Schutz zukommen zu lassen, für den dänischen König einen Statthalter von den Seinen einzusetzen, denn ihm und seiner Partei sei alles geraubt und so konden se sich der Sweden nicht erwehren (S. 26); als dann der genannte Vogt Dan Niclisson zu spät anlangt, äussert er sich in einer Unterredung mit dem zum Hauptmann bestellten Goswin von Herike, wo er von dem „homoth“ spricht, den der dänische König seinem königlichen Herrn angethan, folgendermassen: derhalven so wolde he sich an dussem lande (d. h. Estland) wreken, dar scholde he to vordacht sin (S. 27); Goswin jedoch weiss bald den Frieden herzustellen. Derselbe Goswin ist es aber auch, der nach unserem Autor die von seinem Vorgänger auf den Erwerb von Estland gerichteten Bestrebungen lebhaft weiter betreibt, endlich zu einem günstigen Ausgange führt¹⁾. Und dass eine solche Auffassung nicht auf Renner, sondern auf den

¹⁾ Vgl. die unzweideutigen Hinweise darauf S. 34.

gleichzeitigen Hoeneke zurückgeht, erhellt daraus, dass wir auch bei Hermann von Wartberge¹⁾ lesen, der Kauf sei durch den Hochmeister „inductu“ Goswins bewerkstelligt worden.

Nach zwei wichtigen Seiten hin weiss also unser Chronist deutliche und schätzenswerthe Hinweise zu geben, die mit dem urkundlichen Stoffe ein helleres Licht auf den Zusammenhang der Ereignisse zu werfen im Stande sind, als es bisher möglich war.

Genau schildert nun Hoeneke das Aufflammen der Empörung an den einzelnen Punkten; die Versuche des Meisters zur Vermittlung; das Aufbieten kriegerischer Kräfte, da jene sich als unfruchtbar erwiesen; verfolgt das allmähliche Vorrücken des deutschen Heeres von Weissenstein nach Nordwesten, beschreibt die Schlacht bei Reval am 14. Mai²⁾ 1343, das Scheitern eines schwedischen Eingriffs und die Einsetzung eines Interims-Hauptmanns durch den Orden. Damit ist der grösste Theil des Widerstandes gebrochen. Hiernach erfahren wir noch von einem Einfall der durch die Esten zu Hilfe gerufenen Russen und von zwei Zügen, die Burchard gegen die gleichfalls empörten Oeseler unternehmen muss³⁾, endlich von dem Verkaufe

¹⁾ SS. rer. Pr. 2, S. 73. Die Richtigkeit dieser Angaben anzuzweifeln, wie es Strehlke das. n. 4 wegen ihrer „Allgemeinheit“ thut, ist nicht berechtigt, da schon die von ihm selbst registrirten Urkunden Hermanns Bemerkung unterstützen. Während seines amtlichen Aufenthaltes in Reval wird Goswin es nicht unterlassen haben, im Sinne einer Erweiterung des Ordensgebietes zu wirken.

²⁾ Dies Datum gewinnen wir aus unserer Reimchronik, die übrigen Autoren kennen es nicht. Bonnell, a. a. O. S. 179, berechnete es aus Urkunden und russischen Chroniken auf den 16. Mai und meinte, vor diesem Tage könne die Schlacht nicht geschlagen sein, da ihrer in der Urkunde desselben Datums, Livl. U. B. 2, n. 814, noch nicht gedacht wird. Dem von Hoeneke direkt gegebenen Datum widerspricht die Urkunde keineswegs. Durch letztere übergeben der königliche Rath und die Vassallen in Estland dieses dem Schutze des Herrmeisters bis auf einen Widerruf. Erst nach dem Siege, welcher allein dem Meister den Zugang nach Reval sicherte, konnte ein solcher Vertrag daselbst geschlossen werden, und auch nach dem Siege fühlte man sich dänischerseits wohl noch stark gefährdet, wie jener ganze Akt beweist.

³⁾ 1344 und 1345. Russow verwechselt die beiden Züge mit einander, vermischt die Ortsbestimmungen des einen mit der Angabe der Todten des

Estlands, durch den wiederum eine Zeit der Ruhe herbeigeführt wird.

Einige zweifelhaften Fragen, die innerhalb jener Erzählung aufstossen, sollen im Folgenden untersucht und gelöst werden.

Die erste betrifft die Differenz einer Datirung in Wigands von Marburg und in unseres Chronisten Bericht. Nach beiden Autoren wird ein Theil der deutschen Herren auf Oesel von den Esten am 24. Juli 1343 ermordet, der andere in der Burg Peude eingeschlossen, dann aber, als sie auf das von den Bauern geleistete Versprechen freien Abzugs die Feste verlassen wollen, niedergemetzelt. An diesen Vorfall anknüpfend, wendet sich Burchard an den Hochmeister und bittet um kriegerische Unterstützung. Dieselbe wird ihm zu Theil, die Hilfstruppen¹⁾ treffen in Riga ein, nach Hoeneke am 31. Oktober (am avende aller Gots hilligen), nach Wigand (SS. rer. Pruss. 2, S. 503) in medio quadragesime. Dass in der letzteren Angabe ein Fehler des Uebersetzers der Wigandschen Chronik enthalten sei und nicht die Mittfasten (23. März) gemeint sein können, darauf haben schon die Herausgeber des Hermann (S. 71, n. 3) wie des Wigand (S. 503, n. 354) aufmerksam gemacht und vorgeschlagen, das Datum in den Mittwoch in den Frohnfasten (17. September) zu ändern. Doch die von ihnen gebotene Erklärung ist unbefriedigend, weil sie mit Wigands folgender Zeitbestimmung in Widerspruch steht. Post spacium trium ebdomadarum et post festum sancti Martini sei dasselbe Heer nach Harrien aufgebrochen: vom 17. September bis Martini sind aber mindestens acht Wochen verflossen und eine weit geringere Ungenauigkeit ist es, wenn man die Zeit vom 31. Oktober bis nach beendigtem Martinsfeste als 3 Wochen bezeichnet. Für unser Datum

anderen. Auch Bonnell, a. a. O. S. 180 unterscheidet nicht die beiden Züge und meint irrthümlich den von Russow gemeldeten Feldzug von 1345 streichen zu können.

¹⁾ Die Zahl derselben giebt Hoeneke (S. 29) auf 2 Komture, 27 Brüder und 600 wohlgerüstete Krieger an (Summa 629), ebenso Hermann von Wartberge: 630 viros strenuos et armis expeditos — misit; Wigand von Marb. nennt die Komture beim Namen und führt dann noch 700 Berittene auf.

fällt auch noch ins Gewicht, dass jener achtwöchentliche Aufenthalt der Hilfstruppen in Riga den verwickelten Verhältnissen in Estland durchaus nicht entsprochen hätte. Berücksichtigt man ferner, dass Wigand diese Truppen weiterhin wiederum in medio quadragesime 1344 nach Preussen zurückkehren lässt, so liegt die Vermuthung überaus nahe, dass der Uebersetzer die beiden Daten mit einander verwechselt, das letztere auf den ersten Fall übertragen hat. Es muss demnach die Angabe Wigands zu Gunsten derjenigen Hoenekes fallen.

An einer andern Stelle handelt es sich gleichfalls um ein abweichendes Datum. Hoeneke sagt (S. 34), wo er von dem Verkauf Estlands durch Dänemark an den Orden spricht¹⁾: do wort de olde meister (d. h. der frühere Meister)²⁾ Borchert vam höchmeister to Prussen up Revel gesandt, dat sulve vam koninge tho entfangen. Dat geschach anno 1346 inn aller Gots hilligen dage, d. h. November 1. Auf den Verkauf selbst kann sich dieses nicht beziehen, da dessen Haupturkunde am 29. August desselben Jahres ausgestellt ist³⁾, wie auch Hermann schreibt: S. Joannis baptiste decollationis (29. Aug.)⁴⁾. Wohl aber auf den Tag, da die Verwaltung des Schlosses zu Reval aus dänischen Händen in die des Ordens übergang, auf den Akt faktischer Besitznahme, der dem Zeitgenossen mehr in die Augen springen musste,

¹⁾ Vorher erwähnt er Ottos, des Bruders Waldemar Atterdags. Derselbe sei nach seiner Gefangenschaft in Holstein in den deutschen Orden getreten, was uns auch sonst überliefert ist. Hoeneke fügt hinzu, die Einkleidung sei in Riga geschehen und Otto sei später Vogt in Karkus geworden. Beides war unbekannt. Das erstere lässt sich nicht kontrolliren, gegen das andere finden wir keinen Widerspruch. Denn als Vögte sind für diese Zeit bekannt: Dietrich von Warmestorp 1346 Novemb. 4, 1347 Oktob. 14, Detmar 1349 Oktob. 4, Robin 1374 Juni 30, vgl. Livl. U. B. 2, nn. 859, 861, 880, 895, 3, n. 1096. Zwischen diesen beiden letzteren bleibt also für Otto genug Raum übrig.

²⁾ Am 14. Decbr. 1345 wurde Goswin an Burchards Stelle zum Meister gesetzt; der letztere erscheint darauf in Preussen urkundlich 1346 Mai 25 als Komtur von Strassburg, SS. rer. Pruss. 2, S. 73, n. 2.

³⁾ Livl. U. B. 2, n. 822.

⁴⁾ Russow sagt flüchtig: am dage Johannis baptistae.

Höhlbaum, Reimchronik.

als jener Vertrag, welcher die rechtlichen Ansprüche des Ordens auf Estland begründete. Und Hoenekes Datum für einen solchen Vorgang erweist sich als zuverlässig: denn am 28. Oktober 1346 urkundet noch Johann Zomer als loco — — Stigoti Andersson, capitanei Revaliensis (d. h. des dänischen) existens, am 31. Oktober Stigotus, regis Dacie miles et vasallus, und am 4. November bereits Burchardus de Dreyneve, provincialis Revalie¹⁾. In die Zwischenzeit, auf den 1. November, fällt also der erwähnte Akt der Einweisung Burchards in das neue Amt²⁾.

In demselben Passus ist noch ein zweites Moment enthalten, das eine genaue Prüfung erfordert. Die Lösung dieser Frage würde noch ein Weiteres zur Beurtheilung der Hoenekeschen Erzählung beitragen. Es betrifft dies die Bemerkung, dass mit dem Eintritt der neuen Herrschaft über Estland auch die Lehnsauftragungen an die Vassallen, deren Land früher zu Handen des dänischen Königs ging, erneuert werden mussten³⁾; ferner, dass der Zins aus den Schlössern

¹⁾ Vgl. Livl. U. B. 2, nn. 857, 858, 859.

²⁾ Hierfür sind noch die Angaben Hermanns zu beachten. Dieser erzählt: Cujus (sc. Goswini) tempore fratribus in Livonia prospera occurrerunt. Nam prefatus magister generalis ejus inductu terras Hargie et Wironie cum castris, scilicet Revalie, Wesenborch et Narve, ab illustri rege Danorum, domino Waldemaro, pro 19 millibus marcarum argenti puri comparavit, prout in litteris regis ac confirmatione pape Clementis 6, anno predicto S. Joannis baptiste decollationis et sequenti omnium sanctorum cum castris ad manus fratrum datis. Diese Stelle ist ohne Frage arg entstellt und zwar noch stärker, als Strehlke, SS. rer. Pruss. 2, S. 73, n. 4, angedeutet hat. Nicht nur vor oder nach dem „et“ ist Wesentliches verderbt; schon in dem Satze: nam prefatus u. s. w., welcher genau mit der Fassung unserer Reimchronik übereinstimmt, fehlt das Jahr 1346. Denn dem jetzigen Wortlaute nach sagt Hermann: 1345 wurde Goswin Meister, in demselben Jahre (anno predicto) verkauft der dänische König Estland und stellt darüber Briefe aus, am darauf folgenden 1. Novbr. bestätigt der Papst den Verkauf, — was bekanntlich unrichtig ist, da die Haupturkunde vom 29. August 1346 datirt und die päpstliche Bestätigung vom 8. Febr. 1348. Wir werden aber nicht mit Strehlke das: sequenti auf ein neues Jahr und dies auf die Konfirmationsurkunde, welche demnach auf den 1. Novbr. 1347 fiel, zu deuten brauchen, sondern auf die von unserem Autor berichtete Installirung Burchards beziehen müssen, wozu auch das castris ad manus fratrum datis passt.

³⁾ Vgl. Livl. U. B. 2, n. 859 u. 873.

und Städten Reval, Wesenberg und Narva in Folge der geringen ihnen zustehenden Hakenzahl ein sehr niedriger war. Ob die Detailangaben der letzteren der Wirklichkeit entsprechen, inwiefern das zweite mit dem ersten in Verbindung steht, darauf einzugehen, müssen wir uns versagen, da eine derartige Untersuchung die hier gesteckten Grenzen überschreiten würde. Es sei nur noch auf eine andere Stelle der Reimchronik hingewiesen, an welcher (S. 26) gleichfalls der Zins von Reval und Wesenberg als sehr wenig zureichend bezeichnet wird¹⁾.

Im Uebrigen bietet die Erzählung Hoenekes mit ihren Einzelheiten und mit Hervorhebung so vieler neuer Details dem Verständniss keine Schwierigkeit dar²⁾, so dass wir uns auf das Vorhergesagte beschränken und zum fünften und letzten Abschnitt des Werkes übergehen können. Schon äusserlich unterscheidet sich dieser (S. 31—33, 35—37) von dem vierten. Inhaltlich weist er gleichfalls eine grössere Dürftigkeit auf, was wohl mit dem Stoff, der bearbeitet wird, in Verbindung steht. Denn er behandelt neben den Konflikten, in welche der Meister wie einzelne Ordensbeamte in den Jahren nach dem Estenaufstande mit den Littauern geriethen, auch einige hervorragende Kämpfe, die zwischen den Littauern und dem Orden in Preussen unter Bethheiligung livländischer Brüder vorfielen. Hinsichtlich des letzteren stand dem Verfasser natürlich nicht eine so grosse

¹⁾ Wofür namentlich auch die Urkunden im Livl. U. B. 2, n. 814, 828, 846, 3, n. 827* zu vergleichen sind.

²⁾ Das Einzige wäre etwa noch eine Differenz zwischen Hoeneke und Wigand von Marburg. Ersterer nennt in seinem Bericht über die Versammlung zu Weissenstein, 1343 Mai 4, als anwesenden Vogt von Jerwen Wilken von Ilse. Er erscheint später, vom 7. Juni 1347 an, im Amte eines Komturs von Dünamünde, Livl. U. B. 2, n. 876. Als Vögte von Jerwen sind für diesen Zeitraum bekannt: Rey-mar Mumme 1334 September 5, Hermann Gutacker 1345 Januar 24, U. B. 2, S. 763, 828. In der langen Zwischenzeit mag er in Jerwen Vogt gewesen sein. Doch tritt bei Wigand von Marburg, SS. rer. Pruss. 2, S. 503, als solcher in den auf den Tag von Weissenstein folgenden Ereignissen Luterus Stecke advocatus Jerowensis auf. Es mögen beide Namen ihre Berechtigung haben, wenn man annimmt, dass der Wechsel im Amte in die hier vorliegende Zeit fällt.

Fülle von Material zu Gebote, wie an den Stellen, wo er aus eigener Anschauung schrieb. Doch auch hier können wir uns auf ihn verlassen, da er zum Theil offenbar aus Mittheilungen an den Kämpfen betheiligter Personen schöpfte.

Hoeneke beginnt mit der Schilderung des erfolglosen Zuges des Hochmeisters Heinrich Dusemer und vieler ausländischer Fürsten und Herren gegen die Littauer im Jahre 1345. Mit anderen Quellen findet sie vielfach Berührungspunkte, so mit Wigand von Marburg und durch diesen mit der Chronik von Oliva, namentlich aber auch mit Detmar von Lübeck¹⁾. Doch stehen die meisten Zahlenangaben unseres Autors einzig da, obwohl sie mit denen der anderen Berichte sich in Einklang bringen lassen. Er unterbricht seine Erzählung, um den zweiten Zug Burchards gegen die aufständischen Oeseler, das letzte Aufflammen der Empörung, mitzuthemen und wendet sich dann zu den Kämpfen, welche der unterdess geschehene Einfall der Littauer herbeiführte und die sich längere Zeit unter Verwüstung der Ordenslandschaften fortsetzten. Auch hier steht er seinen schriftstellerischen Nachfolgern im Werth voran und meldet genauer, was jene kürzer zusammenfassen. Nur zwei unwesentliche episodenhafte Erzählungen, von denen die eine Hermann von Wartberge, die andere Wigand von Marburg eingestreut hat, gehen ihm ab. Endlich, nachdem er den Regierungsantritt Goswins und den Verkauf Estlands behandelt hat, wendet er sich den Streifzügen des Hochmeisters wie des livländischen Meisters gegen die Littauer im Jahre 1348 zu. Seine Angaben über des ersteren Wirksamkeit und über die Schlacht an der Strebe, 1348 Febr. 2, erhalten anderweitig durchaus Bestätigung²⁾, in mehreren

¹⁾ Grautoff, Lüb. Chroniken 1, 258. Die Chronik zeigt hier reiche poetische Ueberreste, vgl. meine Abhandlung S. 109, n. 6.

²⁾ Dass der Hochmeister selbst ausgezogen sei, sagt gleich Hoeneke auch das Chron. Olivense, SS. rer. Pruss. 1, S. 724 (vgl. hierzu M. Perlbach, die ältere Chronik von Oliva, Göttingen 1871, S. 145), während Wigand ausdrücklich erzählt: reysam tamen non complevit, sed mansit cum consensu suorum in Ynsterburg. Beide Angaben lassen sich sehr wohl vereinigen; der Meister war selbst mit dem Heere ausgerückt (nach Hoeneke und Wi-

Punkten namentlich auch durch den alten, wie es scheint, officiellen Bericht eines Augenzeugen¹⁾. Nur in Bezug auf die Anzahl sämmtlicher gefallener Littauer findet eine Differenz mit den Uebrigen statt. Nach Hoeneke hätte der König der Littauer averal 25000 man, wif und kindt vorlaren, welche Angabe ihm eigenthümlich ist. Wenn aber der Herausgeber Wigands die Bemerkung des Chronisten Kaspar Schütz, dass die preussischen Berichte 22000 zählten, als unrichtig zurückweist (SS. rer. Pruss. 2, 512, n. 420), so sei dafür hier bemerkt, dass sich eine solche Notiz im Grunde gar nicht auf den Verlust in der Schlacht an der Strebe bezieht, sondern überhaupt auf die Einbusse, welche der littauische König in den verschiedenen Kämpfen und Unglücksfällen jenes Jahres erlitt. Schütz, der Wigands Chronik in der ursprünglichen Gestalt benutzte, mochte beides nicht genau genug auseinander gehalten haben. Da aber unser Autor eine solche Zahl niederschrieb²⁾ und zugleich Schütz dieselbe verzeichnete, so können wir als gewiss annehmen, dass letzterer sie auch bei Wigand vorfand. Dass die fragliche Angabe ihren Ursprung Hoeneke verdankt, der sie dem Hörensagen entnahm, wird sehr nahe gelegt, wenn man seinen ganzen letzten Satz mit einer Notiz Hermanns von Wartberge zusammen stellt. Letzterer erzählt zu dem Sommer 1348: eodem anno fuit magna fertilitas, ut circa nativitatem beati Joannis baptiste novo pane et fructibus utere[n]tur, d. h. in Livland. Der Satz unserer Reimchronik: darna up den sommer quemen vele luide umb broth, de bekenden, dat de koning averal 25000 mann, — — vorlaren hedde, ist also dahin zu ergänzen: aus Preussen kamen Viele zu uns nach Livland, um sich wohlfeil Korn zu verschaffen; diese Leute erzählten uns, dass u. s. w.

gand: convertit se contra paganos), blieb aber unterwegs in Insterburg zurück, wegen Krankheit, wie Hoeneke sagt, und liess die Uebrigen weiter ziehen.

¹⁾ Mitgetheilt in der Ausgabe des Wigand, SS. rer. Pruss. 2, S. 511, n. 413.

²⁾ Der Unterschied zwischen 22000 und 25000 ist unwesentlich, kann auf einem einfachen Schreibfehler (II, V) beruhen.

Von diesen ausserlivländischen Begebenheiten zurückkehrend, theilt Hoeneke zum Schluss seines Werkes die Kriegszüge Goswins aus demselben Jahre mit, für die wir sonst nicht durchgängig Parallelstellen und nur bei Russow eine flüchtige, vielfach entstellte Inhaltsangabe finden. An der Richtigkeit der Hoenekeschen Schilderung zu zweifeln, liegt kein Grund vor und auch abseits der Chronologie kann gegen sie nichts eingewandt werden: Goswins Betheiligung an jenen Kämpfen war immerhin möglich, da der letzte derselben zum 9. März gemeldet wird und der Meister vor dem Mai dieses Jahres keine Urkunde ausgestellt hat.

Hiermit ist der beabsichtigte kurze Ueberblick über den Inhalt der Reimchronik beendet. Zu bemerken bleibt noch, dass unter allen Namen von Ordensbeamten, die hier zum erstenmal auftreten, kein einziger ist ¹⁾, der nicht seine Stelle fände in der uns bisher nur lückenhaft bekannten Reihenfolge derselben. Ferner ist für die Chronologie, soweit sie Hoeneke angehört, zu beachten, dass sie in den bisherigen Rahmen genau sich einfügt. Wie sie in den ersten Partien mit der Chronik von Pskow übereinstimmt, so erweist sie sich auch in den anderen Abschnitten als stichhaltig. Eine Menge von Daten wird hier allein gegeben, und wo ein Tag ohne die nähere Bezeichnung der Zahl geblieben ist, stellt sich diese leicht her, wenn man die übrigen in ihrem Zusammenhange betrachtet und die Urkunde vom 16. Mai 1343 ²⁾ zum Ausgangspunkt nimmt, von welcher zurück rechnend man den einzelnen von Hoeneke verzeichneten Wochentagen das Datum hinzufügt.

¹⁾ Der einzige Fall, der Bedenken erregen könnte, ist angeführt S. XXXV, n. 2.

²⁾ Livl. U. B. 2, n. 814.

Renners Bearbeitung der Reimchronik und seine Zusätze.

Das vorliegende Werk ist bisher stets direkt als die Reimchronik Hoenekes bezeichnet und besprochen worden, obgleich es äusserlich diese Gestalt nicht trägt, sondern später überarbeitet und in eine prosaische Form gekleidet wurde. Und doch kann mit grosser Sicherheit an den meisten Stellen erkannt werden, wo die Ueberlieferung auf Hoeneke, wo sie auf Renner zurückgeht.

Die Untersuchung, welcher in meiner früheren Abhandlung die ältesten Stücke der Historien unterworfen wurden, haben als Ergebniss herausgestellt, dass Renner das ihm zu Gebote stehende Material fast unvermittelt verarbeitete, es fast vollständig in seine Historien aufnahm. Freilich nicht als eine blosser Uebersetzung, wohl aber als eine sich an das Original eng anschliessende Ueberarbeitung erscheinen dieselben namentlich dort, wo die alte livländische Reimchronik die Quelle war. Doch auch den meisten anderen Vorlagen erging es in gleicher Weise; die einzige und eigenthümliche Ausnahme macht die Chronik Russows.

Was für den ältesten Theil gilt, findet auch auf die zweite Hälfte des zweiten Buchs der Historien Anwendung. Auch hier müssen wir voraussetzen, dass vieles von der Darstellung der jüngeren Reimchronik hinweg gefallen ist, dass die dichterischen Ausschmückungen unberücksichtigt blieben, die breiten Schilderungen oft in wenige Worte zusammengezogen werden mussten. So wird uns also hier eigentlich mehr eine Uebersicht über das verlorene Werk Hoenekes gegeben. Da sich dies aber auf einen sehr kurzen Zeitraum livländischer Geschichte erstreckte und der Verfasser dabei mit grosser Ausführlichkeit seinen Gegenstand behandelte, so sah auch Renner sich nicht veranlasst, aus anderen Quellen Entlehntes in seinen reichen Stoff einzufügen, und wir erhalten daher das von unserem Priester Erzählte in einer weniger veränderten Gestalt wieder, als den Inhalt der alten Reimchronik.

Was sich als Zuthat Renners erkennen lässt, soll hier näher

angedeutet werden. Anfangs, da die Darstellung der Reimchronik noch dürftig war, sich auf die Wiedergabe der hervorragendsten Vorfälle beschränkte, musste der Verfasser der Historien auch noch von anderen Orten Material heranziehen, um eine gewisse Gleichmässigkeit der historischen Uebersicht herzustellen. Aus diesem Grunde schaltet er einen Abschnitt ein über die Versuche, Gedimin von Littauen zum Christenthum zu bewegen, den er aus Alb. Krantz' *Vandalia* entlehnte, einen anderen über den Krieg des Deutschordens mit den Polen und die Schlacht bei Plowcze im Jahre 1331, wofür ihm die Chronik des Matthias de Michowia als Quelle diente¹⁾. Sonst aber vermied er es, längere Stücke aus fremden Schriftstellern aufzunehmen und bereicherte im Verfolg seine Historien nur durch einzelne, bald selbständige, bald anderweitig gefundene Bemerkungen.

Nach dieser Seite hin ist zunächst zu beachten, dass er für die Zählung der livländischen Meister seine von Anfang an verfolgte Richtschnur, die Chronik Thomas Horners, beibehielt. Und derselben Autorität schloss er sich an, wenn es galt, die Zunamen der einzelnen Landmeister, sowie die Dauer ihrer Regierung zu registriren. Es muss ihm hierfür das kurze Kompendium seines Jahrhunderts, das aus alten livländischen Annalen geschöpft haben will, glaubwürdiger erschienen sein, als die breite Erzählung des Reimchronisten²⁾. Für zwei einzelne Jahresdaten, welche den Rücktritt Eberhards von Monheim und Burchards von Dreylewen von ihrem Amte kennzeichnen, mag ihm, wie manchmal früher, Russows Chronik als Muster gedient haben.

Seinem mitunter hervortretenden Mangel an Kritik entsprangen einige andere falsche Jahreszahlen. Denn wenn Renner (S. 6) den Bau von Doblen in Uebereinstimmung mit Hermann von Wartberge zum Jahre 1335 meldet und daran Kriegszüge der Jahre 1332 und 1333 mit einem „hirna“ anknüpft, um doch immer ihre richtige

¹⁾ Vgl. darüber meine Abhandlung S. 49, 57—59. Kurze Angaben über beide Ereignisse wird wohl auch die Reimchronik enthalten haben.

²⁾ Das, S. 62—64, 66.

Aufeinanderfolge einzuhalten, so beruht das wohl bloß auf einer Verschiebung Hoenekescher Nachrichten, die er nicht wieder in den richtigen Zusammenhang zu bringen verstand. Ebenso erklärt es sich, wenn er (S. 31) den Zug des Hochmeisters Dusemer und fremder Fürsten gegen die Littauer in das Jahr 1343 versetzt, anstatt ihn zu 1345 zu melden. Hierzu liess er sich durch das Schweigen Hoenekes verleiten, der für den Estenaufstand das Jahr 1343 angegeben, später nicht mehr ausdrücklich eine derartige Zahl genannt hatte. So führte ihn Oberflächlichkeit zu einem Irrthum, der ihm allein zur Last fällt.

In noch sinnloserer Weise lässt er den Fürsten Wizlaw von Rügen an der Expedition gegen die Oeseler 1344 theilnehmen, während es um diese Zeit einen solchen nicht mehr gab, nachdem das Rügenschens Fürstenhaus mit Wizlaw III. (IV.) 1325 ausgestorben war¹⁾. Mag er zu dieser Notiz durch die Kenntniss eines Aufenthaltes Wizlaw II. in Riga 1282²⁾ veranlasst worden sein oder mit ihr ein anderes Ereigniss aus dem Leben eines Rügenschens Fürsten haben mittheilen wollen³⁾, so beachtete er doch jedenfalls nicht den Zusammenhang, in welchen er den Satz: *hirmede was Witzlaus forste to Rugen*, später nach der Abschrift seines Werkes, wie die Verschiedenheit der Dinte ausweist, hinein trug (S. 29)⁴⁾.

Sonst unternahm er es nur an wenigen Stellen, selbständige Zusätze zu machen. Als solche ergeben sich sämtliche Kapitelüberschriften, die er der leichteren Uebersicht wegen zu Gunsten seiner

¹⁾ Vgl. O. Fock, *Rügen-Pommersche Geschichten* 3, S. 67. Wizlaw III. (nach Cohn, *Stamtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten*, Tafel 148 Wizlav IV.) starb nach dem *Necrologium capituli Hamburgensis* (herausgeg. von Dr. K. Koppmann, 1868) November 9, nach dem *Stralsunder Stadtbuch* November 8 (in sexta feria ante festum beati Martini), vgl. Fabricius, *Urkk. zur Gesch. des Fürstenthums Rügen* 4, S. 124 und 203.

²⁾ *Livl. U. B.* 3. n. 481a. Vgl. auch Detmar, *Grautoff, Lübb. Chroniken* 1, S. 176.

³⁾ Möglicherweise schwebte ihm die erfolgreiche Betheiligung Wizlaw I. an der Schlacht bei Reval gegen die Esten 1219 vor, vgl. Heinrich von Lettland in *SS. rer. Livon.* 1, S. 228.

⁴⁾ Einen ganz ähnlichen Fall aus dem älteren Stücke der Historien in meiner Abhandlung S. 47.

Leser den einzelnen Abschnitten voranstellte. Hierher gehört auch die Erklärung einer ihm und seiner Zeit undeutlich gewordenen Angabe (S. 2): eine Last Getreide habe während der Hungersnoth nur mit 18 Mark bezahlt werden können, was er durch das verständlichere: was by vif daler erläutert. Endlich versuchte er auch an dem Namen des Meisters Burchard von Dreylewen seine genealogischen Kenntnisse zu zeigen. Die aus Horner entlehnte Form: Drogeloven schien ihm wohl mit dem Doringeloe oder Dorgeloh in Verbindung zu stehen, das ihm aus seiner Heimath bekannt war ¹⁾, und so fühlte er sich veranlasst, den Satz: ick gelove, he sy einer gewesen van Dorgelo, doch kan ich es vor warheit nicht melden, in seinen Text einzuschalten.

Zu seinen im Ganzen geringen Eigenthümlichkeiten gehören schliesslich noch die Entstellungen, welche sowohl die estnischen als die littauischen Ortsnamen sich müssen gefallen lassen und durch die es manchmal unmöglich wird, die gemeinten Ortschaften zu erkennen.

Im Uebrigen aber erweist sich der grösste Theil als volles Eigenthum Hoenekes, was für eine Verwerthung der reimchronistischen Erzählung und für eine Berufung auf die Autorität derselben natürlich von der grössten Bedeutung ist.

4.

Das Verhältniss der Reimchronik zu Hermann von Wartberge, Balthasar Russow und Wigand von Marburg.

Wenn wir die livländischen Ereignisse der dreissiger und vierziger Jahre des 14. Jahrhunderts im Einzelnen wie im Zusammenhange betrachten wollen, so wird uns durch die Reimchronik, wenn auch der reichste, so doch nicht der erste Stoff dazu geboten. Es fragt

¹⁾ Otto von Doringelo erscheint von 1496 Novbr. 1 bis 1510 April 19 als Archidiakon von Bücken bei Hoya an der Weser; er starb 1513 Septbr. 11, vgl. Lappenberg, Geschichtsquellen des Erzb. und d. St. Bremen, S. 222. Drogeloh ist ein Dorf unweit Bückens. Freundliche Mittheilung des Herrn Bibliothekar Dr. J. G. Kohl in Bremen. Uebrigens findet sich ein Lübscher Bürger Werneke Dargelou in Verbindung mit Dorpat schon 1385 Juli 29, nach einer Urkunde im Lüb. Stadtarchiv, Livonica n. 104.

sich daher, in welchem Verhältniss Hoeneke zu den früher bekannten Schriftstellern steht, die denselben Zeitraum behandeln.

1. Der älteste von ihnen ist Hermann von Wartberge, der sein *chronicon Livoniae* bald nach dem Jahre 1378 verfasste. Seit dem Jahre 1358 scheint er selbst, wie Strehlke glücklich vermuthet hat ¹⁾, zu den Begleitern der livländischen Meister Goswin von Herike, Arnold von Vietinghoff und Wilhelm von Vrimerheim gehört zu haben. Dies äussert seinen Einfluss auch auf die Darstellung des Chronisten: seit dieser Zeit berichtet er grösstentheils eigene Erlebnisse oder Vorfälle, deren Kunde ihm bei seinem Aufenthalt in Livland leicht zugänglich war. Für das Vorhergehende mussten Hermann zum Theil schriftliche Hilfsmittel zu Gebote stehen. Und zwar nicht nur, wie bereits Strehlke nachgewiesen hat, eine grosse Zahl von Urkunden, sondern auch zusammenhängende historische Aufzeichnungen, die bis zum Jahre 1348 reichten, wie aus seiner Darstellung hervorgeht: bis zu diesem Jahre giebt er eine fortlaufende Erzählung, dann ist 1349 unausgefüllt geblieben, zu 1350 scheint er eine mündliche Tradition verwerthet zu haben, dasselbe ist sicher der Fall bei 1351, wo von dem Wüthen des schwarzen Todes kurz berichtet wird; für dasselbe Jahr fasst er weiter Notizen zusammen, die das Verhältniss zwischen dem Rigaschen Erzbisthum und dem Orden angehen und zum Theil seiner eigenen Zeit angehören; endlich in gleicher summarischer Weise Angaben über Kämpfe mit den Littauern; hierauf tritt von 1352—1356 eine Lücke ein, zu 1357 ist nur eine Naturerscheinung vermerkt und erst mit 1358 beginnt wieder die fortlaufende Erzählung.

Es bleibt also vorläufig zu beachten, dass das Jahr 1348 einen Abschnitt im *chronicon Livoniae* bezeichnet und dass auch mit demselben Jahre Hoenekes Erzählung abbricht.

Blicken wir jetzt auf den Inhalt, sowie auf die Form, in welcher derselbe von Hermann wiedergegeben wird, so kennzeichnet sich

¹⁾ SS. rer. Pruss. 2, S. 12.

der Abschnitt von 1315—1348 an vielen Stellen als einen Auszug aus einer reicheren, weitläufigeren Vorlage. Es ist hierfür zunächst nur zu erinnern an den Satz, in welchem Hermann die Hungersnoth von 1315 behandelt. Ferner kommt namentlich in Betracht seine Darstellung der Ursachen, aus denen der russische Krieg unter Burchard von Dreylewen hervorging: mit wenigen bezeichnenden Worten schildert er hier anfangs den Streit, in welchen die livländischen und russischen Abgesandten mit einander geriethen, in einer Weise, die mit annalistischen Aufzeichnungen nichts zu thun hat und nur bei der Kürzung einer darstellenden Quelle entstanden ist. Weiter aber fasst er sämtliche feindliche Begegnungen mit den Russen in jenen Jahren abermals in drei kurze Sätze zusammen, die gleichfalls keinen anderen, als den bezeichneten Ursprung haben können (SS. rer. Pruss. 2, S. 68, 69)¹⁾.

Und welcher Art die Quelle war, aus der Hermann schöpfte, ergibt sich, wenn wir seine Erzählung mit der Hoenekes, wie sie von Renner überliefert ist, zusammenstellen. Vergleichen wir bei beiden nochmals den angeführten Passus über die Entstehung des russischen Krieges, die Nachrichten zu 1330, Erstürmung Piltens durch die Littauer, zu 1334, Kämpfe Burchards in Littauen bei Dubienki und Wilna, zu 1335 und 1339 Erbauung von Doblen und Terweten in Semgallen, sämtliche Kriegszüge aus den dreissiger Jahren des 14. Jahrhunderts²⁾, so fällt uns die grösste Aehnlichkeit, oft wörtliche Uebereinstimmung in der Berichterstattung auf, die eine nahe gegenseitige Verwandtschaft voraussetzt. Nicht aber ist dieselbe durch eine beiden gemeinsame Grundlage vermittelt worden, wie ich früher (S. 106) wohl annehmen zu dürfen glaubte, sie stellt sich vielmehr als eine direkte heraus und das *chronicon Livoniae* muss an diesen Punkten

¹⁾ Man beachte vor allen Dingen den Satz: *si autem quandoque imminabat major necessitas, mittebant in auxilium Tarbatensibus omnem potentiam*. Ein solcher Satz wäre, wenn Hermann lediglich aus Annalen geschöpft haben sollte, geradezu unerhört.

²⁾ Die meisten darauf bezüglichen Sätze sind von mir bereits früher S. 122—127 neben einander gestellt worden; namentlich auffallend ist die wörtliche Uebereinstimmung zu 1330 und 1339, das. S. 122, 126.

für einen Auszug aus der jüngeren Reimchronik angesehen werden¹⁾. Aufs Deutlichste sprechen dafür ausser dem eben angeführten die Abschnitte, in welchen bei beiden vom Ausbruch des Estenaufstandes berichtet wird; im Wortlaute decken sich die Sätze: *wat vor den mennern entquam — —, dat slogen de undudschen wive doth, und: et quibus viri pepercerunt, illos furiose mulieres atrocius peremerunt; allent wat van Dudschen blode was, dat moste dar sterven, und: Teutonicos omnes — — peremerunt; se branden alle eddelluide hofe af, — — — branden af kercken und kluisen, und: domus et aedificia eorum concremarunt, ecclesias combusserunt*. Man vergleiche ferner die Stücke, wo von der Empörung der Oeseler die Rede ist und das Versprechen der Esten, die Besatzung von Peude frei abziehen zu lassen, sowie der daran sich knüpfende Treubruch der ersteren nicht vergessen sind, auch: *de hagen in: fortalitium* übersetzt und wie von unserem Autor beschrieben worden ist. Die eigenthümliche Auffassung der estnischen Häuptlinge, die als Könige bezeichnet werden, tritt uns bei beiden entgegen. Auch die Geschichte von einem Littauer, durch dessen Schlaueit der Komtur von Ascheraden mit seinen Truppen in die Falle gelockt wird, ist von Hermann aus Hoeneke herüber genommen, aus dessen Erzählung sich noch jetzt bei Renner eine grössere Fülle von Details erhalten hat.

Es sind solche Einzelheiten sämtlich einem trockenen Annalisten fremd und müssen, wenn sie sich in gleicher Weise in einer Reimchronik und bei einem prosaischen Geschichtschreiber finden, selbstverständlich der ersteren zugeschrieben werden.

Nehmen wir noch hinzu, dass auch hinsichtlich der in jenen Monaten vorgefallenen Kämpfe gegen die Aufständischen durchaus Einklang herrscht; dass die Namen der mitwirkenden Personen und der angezogenen Ortschaften, soviel ihrer sich bei Hermann findet, mit

¹⁾ Dies Resultat stimmt mit demjenigen überein, welches Dr. Koppmann nach Vergleichung beider Schriftsteller gewonnen und in der Besprechung meiner früheren Untersuchung mitgetheilt hat, vgl. *Revalsche Zeitung* 1872, n. 40.

den von Hoeneke notirten in der Form genau übereinstimmen, desgleichen die Angaben über die Zahl der jedesmal Gefallenen; beachten wir die Abschnitte über den Verkauf von Estland und über die Streifzüge des Jahres 1348, von denen der erstere nur eine Uebersetzung (vgl. S. XXXIV, n. 2), der zweite ein Auszug¹⁾ aus Hoenekes Schilderung ist, — und halten wir alles dies der früheren Wahrnehmung zur Seite, dass Hermanns Darstellung mit 1348 einen veränderten Charakter annimmt, so kann hieraus der einzige Schluss gezogen werden, dass Hoenekes Reimchronik die Quelle des *chronicon Livoniae* gewesen ist.

Freilich schliesst dies keineswegs aus, dass Hermann auch noch andere schriftliche Hilfsmittel benutzt haben sollte. Für die Jahre 1316—1327, zu welchen wir bei Renner von Hoeneke nichts gemeldet sehen, bedurfte er solcher und fand sie in kurzen annalistischen Aufzeichnungen aus der ersten Hälfte seines Jahrhunderts, die uns in Bruchstücken erhalten sind²⁾. Ausserdem beutete er für das darauf folgende Jahrzehnt eine Reihe von Urkunden aus, die den Streit zwischen Orden, Geistlichkeit und der Stadt Riga betreffen. Dann aber konnte er sich fast ausschliesslich auf die Reimchronik stützen, deren Bericht er nachweislich oft kürzen musste³⁾. In diesem letzten Abschnitt liefert er ausser einigen Namen fast nichts mehr, als wir nach Renners Arbeit Hoeneke zuschreiben müssen; das einzige Plus Renner gegenüber ist die Geschichte von einer Begegnung zwischen dem littauschen Grossfürsten und einem der estnischen Häuptlinge. Der Ausfall dieser Episode in den Historien sowohl, als auch einige ganz unwesentliche Differenzen zwischen den beiden Uebersetzern erklären sich durch den Charakter der Vor-

¹⁾ Bei beiden kehren auch die gleich verderbten Formen für die Namen der Ortschaften wieder.

²⁾ Diese behandle ich demnächst in einem anderen Aufsätze.

³⁾ Daneben theilt er zwei Gewaltthaten der Esten gegen die Deutschen nach der mündlichen Ueberlieferung mit, wie aus den eingeschobenen: *ut fama est, ut asseritur*, hervorgeht.

lage: die Fülle des Details zwang sowohl den Chronisten des 14., wie den Kompilator des 16. Jahrhunderts zur Fortlassung und zum Auszuge. Dass das Werk Hoenekes noch mehr bot, als die Entlehnungen Hermanns und Renners zusammen aufweisen, wird sich bald näher ergeben.

2. Nach Hermann von Wartberge wurde eine eingehende Darstellung heimischer Geschichte in Livland erst von Balthasar Russow geliefert. Für das 13. und 14. Jahrhundert stützte er sich bekanntermassen auf die Kompilation der grossen Hochmeister- oder Deutschordenschronik. Da diese aber in ihrem auf Livland bezüglichen Theil des 14. Jahrhunderts einen, wenn auch mangelhaften, so doch deutlich erkennbaren Auszug aus unserer Reimchronik darbietet und an vielen Stellen lebhaft an die Historien anklingt¹⁾, so ergiebt sich daraus von selbst eine gewisse Aehnlichkeit zwischen den letzteren und der Chronik Russows. Die Hochmeisterchronik bricht jedoch mit dem Ausgange des Meisters Eberhard von Monheim ihren Bericht über Livland ab und Russow musste für die Folgezeit nach einem neuen literarischen Hilfsmittel sich umsehen. Und ein solches fand er in einem Werke, das für die Zeit der Meister Burchard von Dreyleben und Goswin von Herike eine sehr grosse Verwandtschaft mit den Historien aufweist.

Nicht alles hat er aufgenommen, was diese enthalten. So sind namentlich die meisten Kämpfe zwischen Livland und den Russen unberücksichtigt geblieben und nur von dem einen vergeblichen Angriff der letzteren auf Marienburg 1342 weiss er zu erzählen, die übrigen fasst er in die Worte zusammen: *disse krych mit den Rüssen hefft noch ein tydt gewaret, dar de meister sampt dem gantzen orden genoch mede tho schaffende gehat hefft*²⁾; später führt er die Russen nochmals ein bei der Gelegenheit, wo sie den aufständischen Esten zu Hilfe gekommen sein sollen. Auch in Bezug auf den Estenauf-

¹⁾ Vgl. meine Abhandlung S. 97—101 und Beilage 2 das.

²⁾ SS. rer. Livon. 2, S. 24.

stand schliesst er sich derselben Ueberlieferung an, ohne etwas hinzuzuthun. Er kürzt sie aber und entstellt sie häufig durch die Verwechslung verschiedener Momente, die durch seinen Grundsatz, bloss einen zusammenhängenden Abriss über die ältere Geschichte zu liefern, herbeigeführt wird. Hiernach fällt dort, wo er von der Unterstützung der Esten durch die Schweden spricht, das Hauptgewicht auf den Bischof, nicht auf den Vogt von Abo, während er in seiner Vorlage doch beide nebeneinander gefunden haben muss; Verhandlungen der Esten mit dem Meister Burchard, die auf dem Tage zu Weissenstein geführt worden sind, versetzt er, da er diesen ganz übergeht, vor Reval in die Zeit, da das Ordensheer zum Entsatz der Stadt bereits herangerückt war; die beiden Züge Burchards gegen Oesel verwechselt er mit einander; den Verkauf von Estland lässt er am dage Johannis baptistae geschehen, anstatt am Feste der Enthauptung Johannis; durch die von ihm selbst geschaffene Chronologie wirft er die Thatsachen durcheinander und reiht sie falschen Jahren ein, u. dgl. m.

Abgesehen von wenigen neuen Einzelheiten, die bloss aus einer willkürlichen Zusammenziehung der Vorlage entstanden sind, enthält Russows Chronik fast nichts mehr als die Historien, an den meisten Stellen bedeutend weniger. Das berührte einzige Plus findet sich in der Erzählung des estnischen Anschlags auf die Ordensburg Fellin. Nach ihr ¹⁾ sollen die Esten am 20. December 1344, wo von ihnen der pflichtmässige Naturalzins auf der Burg Fellin zu entrichten ist, nicht das Korn in die Säcke gefüllt, sondern bewaffnete Männer in sie eingenäht haben, damit dieselben die Besatzung der Feste überfallen und niedermachen. Durch eine Frau, die ihren an der Expedition beteiligten Sohn der Gefahr entziehen wollte, sei der listige Anschlag missglückt. Renner berührt die Geschichte nur vorübergehend und eine grössere Bedeutung, als ihr von ihm gegeben wird, kommt dem ganzen Vorfall wohl auch nicht zu. In der grossen Bewegung der estnischen Bauern auf dänischem und Ordensgebiete scheint er, nach-

¹⁾ SS. rer. Liv. 2, S. 26.

dem jene in der Hauptsache unterdrückt war, eine ganz untergeordnete Rolle zu spielen. Anders fasst ihn Russow auf und noch anders geben es die kleinen Ordenschroniken des 16. Jahrhunderts wieder. Ersterer stellt die eine Episode dem ganzen Aufstand an Bedeutung fast gleich, die letzteren ¹⁾ wissen zum Theil von der bedeutenderen Empörung (die die eine von ihnen einen wunderlichen Poss nennt) nichts und theilen bloss die hier in Frage kommende sagenhafte Geschichte mit. Was aber auch für diesen Abschnitt Russow reichhaltiger als unsere Historien erscheinen lässt, ist nur das Datum; die übrigen Details sind derart, dass sie von dem Chronisten selbst sehr wohl zur Ausschmückung seiner Vorlage hinzugefügt werden konnten.

Berücksichtigen wir noch die Ausdrucksweise beider Schriftsteller, so zeigen sich auch hier bedeutende Aehnlichkeiten und Wortanklänge zwischen Renner und Russow ²⁾.

Durch alles dies wird man mit Nothwendigkeit zur Annahme der oben angedeuteten nahen Verwandtschaft zwischen beiden geführt. Dass aber Russow direkt nach Hoeneke seine Erzählung zusammenstellte, erscheint durchaus unwahrscheinlich: denn geschah dies, so musste er die Reimchronik auch für die vorhergehenden Abschnitte kennen und benutzen. Mit grösserer Sicherheit können wir voraussetzen, dass ihm bereits eine auszügliche Bearbeitung des Werkes

¹⁾ v. Bunge, Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, Bd. 4--8.

²⁾ Vgl. zu S. 14 Russow a. a. O. S. 24: dar ümme se sick vorsammelt hebben, de sülvigen hüser — — wedder tho vorstörende. Unde also se vor Marienborg gekamen unde einen grüwliken roeck und schmoeck angerichtet hadden, de Düdeschen up dem huse tho vordelgende, do hebben sick de Dudeschen gantz ridderlick geweret unde 82 Rüssen erschlagen ane de verwundet geworden sint; wowol de Düdeschen des rokes und schmokes halven ock grote nodt geleden hebben, so hebben se dennoch den pryss beholden. Zu S. 22 die von Russow a. a. O. S. 25 erzählten Anerbietungen, die die Esten dem Meister machen, die aber abgewiesen werden. Zu S. 25: do de stridt fullentagen was, quam vele folckes uth der stadt Revel de doden the beseende, Russow a. a. O.: do sint se uth der stadt by lupen gelopen unde de doden körper mit fröwden besichtiget, u. dergl. m.

Höhlbaum, Reimchronik.

vorlag, wie sie ihm früher in der Hochmeisterchronik geboten wurde. Vielleicht gehört auch der letzteren eine solche Zusammenziehung der Hoenekeschen Arbeit über die Meister Burchard und Goswin an, die einst einen Bestandtheil der Hochmeisterchronik ausmachte, uns aber nicht mehr erhalten ist. Die Ausgabe dieser wird hierüber mehr erkennen lassen.

3. Wenige Jahrzehnte nach der Entstehung des *chronicon Livoniae* Hermanns von Wartberge schrieb ein Angehöriger des deutschen Ordens eine Geschichte der in seinem Jahrhunderte vorgefallenen Kämpfe und anderer wichtiger Begebenheiten in den Geschicken seines Ordens. Leider ist uns diese Reimchronik Wigands von Marburg nicht vollständig erhalten; nur einige unbedeutende Fragmente des Originals geben uns eine Vorstellung von der Art des Werkes, im Uebrigen sehen wir uns auf eine im höchsten Grade nachlässige lateinische Uebersetzung angewiesen, die von einem Geistlichen aus Geismar für den berühmten polnischen Kompilator Dlugoss nach der Mitte des 15. Jahrhunderts angefertigt wurde¹⁾. Der Uebersetzer selbst spricht von einer starken Abkürzung des Originals, gesteht manches ausgelassen zu haben, weil es „überflüssig“ oder „müssig“ gewesen sei²⁾. Ausführlicheres erfahren wir manchmal von dem preussischen Chronisten Kaspar Schütz, der die Reimchronik in der Ursprache kannte und benutzte.

Auch über Livland, sowohl wo es mit Preussen in Berührung kam, als auch wo dies nicht statt hatte, machte Wigand Mittheilungen, die zuweilen genau und schätzenswerth sind, namentlich für die Geschichte des Estenaufstandes. Dass er diese aus einer schriftlichen Quelle schöpfen musste, ist selbstverständlich. Der Herausgeber des Werkes glaubte als solche die Chronik Hermanns von Wartberge³⁾, daneben die *Epitome gestorum Prussiae* des Samländer Domherrn nachweisen zu können und stellte ausserdem die Be-

¹⁾ Vgl. SS. rer. Pruss. 2, S. 437.

²⁾ Das. S. 440, 441.

³⁾ Das. S. 443. Auch Strehlke, das. S. 19, 20, wies darauf hin.

nutzung des *chronicon Olivense* durch Wigand fest. Das letztere hat durch spätere Untersuchung Bestätigung gefunden¹⁾, die erstere Annahme aber ist in ihrem Umfange zu beschränken, zum Theil zurück zu weisen. Dies bezieht sich auf die Ausbeutung der *Epitome*, wovon an einem anderen Orte gehandelt werden soll. Hier interessiert uns zunächst nur die Frage nach dem Verhältniss des *chronicon Livoniae* zu Wigands Werk.

Die Belege, die der Herausgeber für eine enge Verwandtschaft anführt, die bald unvermittelt, bald „aus der gemeinschaftlichen Benutzung eines und desselben älteren Berichtes abzuleiten“ sein soll, erstrecken sich blos auf die Zeit seit dem Jahre 1363. Für die frühere Periode wären in der That keine Beweistellen zu finden gewesen, da die Erzählung und Auffassung beider Schriftsteller fast überall von einander abweichen. Vielmehr zeigen sich hier einzelne Momente, die nachdrücklichst erweisen, dass zu den Quellen Wigands auch unsere Hoenekesche Reimchronik gehörte.

In erster Linie kommen hierfür zwei schlagende Momente in Betracht.

Nach Wigand²⁾ stirbt der Hochmeister Dietrich von Altenburg in die *sancti Viti* 1341, d. h. am 15. Juni, während in Wirklichkeit sein Todestag auf den 6. Oktober desselben Jahres fällt³⁾. Wie die falsche Angabe entstanden und dass hier der S. Fiditag (6. Okt.) mit dem S. Vititag verwechselt ist, hat schon der Herausgeber nach Töppens Vorgang gezeigt⁴⁾. Wenn wir nun aber auch bei Hoeneke, S. 11, denselben Irrthum wahrnehmen, so liegt auf der Hand, dass

¹⁾ Vgl. M. Perlbach, die ältere Chronik von Oliva, S. 152—155, wonach es die 1350 abgefasste „eigentliche Olivaer Klosterchronik“ war, die Wigand vorlag.

²⁾ SS. rer. Pruss. 2, S. 499.

³⁾ Vgl. das Hochmeisterverzeichniss Johanns von Posilge, SS. rer. Pr. 3, S. 394. Das falsche Datum kann nicht durch den Uebersetzer Wigands entstanden sein, da auch Schütz nach dem Original das gleiche Datum bringt.

⁴⁾ SS. rer. Pruss. 2, S. 499, n. 319, nach Töppen, *Gesch. der preussischen Historiographie* S. 270.

er nicht zufällig ist. Und natürlich war es nur Wigand, der darin Hoenekes Reimchronik folgte; ein umgekehrtes Verhältniss kann nicht behauptet werden, da schon die Zeit der Abfassung beider Werke dagegen spricht.

Ebenso bestimmt redet ein zweiter Punkt, wofür Wigands Ueberlieferung, wie sie sich bei Kaspar Schütz fortgepflanzt hat, heranzuziehen ist. Nach ihr verheert der Grossfürst von Littauen, der während der Abwesenheit des Meisters Burchard Februar 1345 in Livland eingefallen ist, unter anderem auch die Umgegend von Mitau. Gleich wie von Hoeneke und Russow wird hier auch von Schütz der Sechshundert gedacht, die in Mitau verbrannt sein sollen. Weiter rückt nun der Grossfürst nach Riga, Neumühlen, Segewold und Walcken, wie Schütz hinzufügt und wie es uns auch bei Russow begegnet. Da letzterer nach unserer Ausführung in der Schilderung dieser Periode einem mit der Reimchronik Hoenekes in engster Verwandtschaft stehenden Werke, einem Auszuge aus derselben folgte und diese Ortsangabe auch in Wigands Original gestanden hat, so ergibt sich auch hier Hoeneke als Quelle.

In Verbindung mit diesen schlagenden Beweisstellen gewinnen auch die Uebereinstimmungen an Bedeutung, welche zwischen beiden in den Abschnitten über den Estenaufstand herrschen. Wie Hoeneke kennt auch Wigand die Thatsache, dass Meister Burchard vor dem Entsatz Revals die Esten durch einen Dolmetscher zur Uebergabe aufgefordert habe, und deutet den Tag von Weissenstein an; er weiss von dem Zuge desselben Meisters gegen Isborsk und berichtet ihn zu demselben Datum wie die Reimchronik — Dinge, die in den anderen Chroniken fehlen. Auf der einen Seite überliefert Wigand mehr aus der Reimchronik als Renner, nach der anderen Seite hin sind die Historien reichhaltiger, was mit dem verschiedenen Plane beider Kompilatoren zusammenhängt.

Endlich bemerken wir auch bei der Schilderung der Kämpfe des Jahres 1348, die mit der Schlacht an der Strebe endigten, eine gewisse Aehnlichkeit zwischen unserer und der preussischen Chronik.

Als Quellen der letzteren werden hierfür die Chronik von Oliva, Hermann von Wartberge „und andere Zeitgenossen“ vom Herausgeber angenommen¹⁾ und Perlbach a. a. O. S. 144 meint, Wigand scheine neben den beiden erstgenannten noch eine andere Quelle gehabt zu haben. Dass Mehreres nicht sowohl auf Hermann, als auf dessen Vorlage zurückzuführen sei, ist oben gezeigt worden und wenn Wigand ausdrücklich den Hochmeister vom Kampf fern bleiben lässt, so steht er damit in Widerspruch zum Olivaer Mönch, deckt sich aber mit Hoeneke, der gleichfalls dieses Umstandes gedenkt und denselben noch genauer motivirt. In Bezug auf die Zahl der Gefallenen verzeichnet Wigand auf Seiten des Ordens 50 Ritter, Hermann und Hoeneke nennen 8 Brüder und 42 Ritter, während die Olivaer Chronik 9 Ordensritter und 50 Weltliche angiebt — wobei Wigand also der ersten Ueberlieferung näher steht²⁾. Von der Hilfe, die die Littauer durch die Russen erhielten, weiss die Chronik von Oliva wohl, kennt aber nicht die Orte, aus denen der russische Zuzug erfolgte und die wir von Hoeneke, Hermann und Wigand genannt finden. Das Verhältniss der beiden ersteren ist bekannt; der dritte zeigt auch hier wieder grössere Anklänge an Hoeneke, als an Hermann: man vergleiche nur: Lantmar (Hermann) und Lademer (Hoeneke und Wigand), Plotzeke (Hermann), Plosczkow (Wigand) und Plescouw (Hoeneke).

Demnach hat hier Wigand sicherlich nicht Hermann und einen anderen Zeitgenossen ausser der Chronik von Oliva „als Hauptquelle“ vor sich gehabt, sondern neben letzterer Hoenekes Reimchronik benutzt. Ebenso bestimmt kann dies, wie wir sahen, für vie-

1) SS. rer. Pruss. 2, S. 510, n. 412.

2) Zweifelhaft muss es hinsichtlich der auf littauischer Seite Gefallenen bleiben. Nach Hermann kamen 10000 um, nach der Chronik von Oliva und Wigand 18000, bei Renner lesen wir: 1000 mann, etliche willen seggen 18000. Sehr möglich, dass diese Angabe Renner zuzuschreiben ist; vielleicht gehört sie aber schon Hoeneke an, der sie aus dem Hörensagen kannte, wie wir denn bereits früher S. XXXVII eine mündliche Erzählung von ihm verwerthet fanden.

les Andere behauptet werden, das er bis 1348 über Livland berichtet. Ob der folgende Abschnitt des chronicon Livoniae, der mit 1358 beginnt, Wigand bekannt war oder nicht, dies zu untersuchen, liegt ausserhalb der hier zu lösenden Aufgabe.

Das Ergebniss der vorstehenden Uebersicht lässt sich dahin zusammenfassen, dass unsere Reimchronik als eine der wichtigsten Grundlagen für spätere Schriftsteller betrachtet werden muss. Auf sie stützen sich sowohl die grosse Hochmeisterchronik und Hermann von Wartberge, als auch Wigand von Marburg und durch das Medium einer auszüglichen Bearbeitung Hoenekes steht unter desselben Einfluss auch Balthasar Russows livländische Chronik.

Leider aber bringt es die Behandlung des Werkes durch den späteren Kompilator mit sich, dass uns zwar eine Fülle von neuen Einzelheiten aus ihm erhalten ist, die anderen Ableitungen jedoch in mancher Beziehung mehr aufbewahrt haben. Stellen wir ihre Nachrichten mit denen der Historien zusammen, so würde sich uns ein deutlicheres Bild von der Reimchronik entfalten, das aber freilich trotzdem noch weit von dem Reichthum des Originals entfernt sein mag.

Eine Nachforschung nach dem ursprünglichen Werke wäre daher überaus wünschenswerth und im Interesse livländischer Geschichtsforschung geboten.

DIE JÜNGERE

LIVLÄNDISCHE REIMCHRONIK.

~~~~~

## DIE JÜNGERE LIVLÄNDISCHE REIMCHRONIK

DES

BARTHOLOMAEUS HOENEKE.

---

Van groter duirer tidt und hunger inn Liflande.

Anno 1315 was eine grote noth inn Liflande, de vorhen dar nemals erhort was, van wegen groter duirer tidt unnd hungers. Darvan wil ick etliche stucke, so sich der tidt begeven, beschriven und melden.

Ein wif sloch ore kindt doth und att dat sulve mit ohrem manne, was eine bedrovede spise.

Vele deve, so gehangen weren, worden van armen luiden afgenomen unnd gegeten.

Vele minschen storven van hunger, de men in grote kulen grof, darvan worden etliche gestalten und gegeten.

Ein mann hadde twe kinder unnd nein broth noch anders, dat he en geven konde, hadde sulven ock nichts tho eten; do sloch he sampt sinem wive de beiden kinder doth und eten se. Do nu de hunger quam, wolde de man sin wif ock doth slan und eten; dat wort se gewahr und entlep. Alse dem vagede dit gesecht wort, leth he den mann gripen und vorbernen.

Ein Dudesch mann hadde mit siner frouwen twe kinder und nichts to eten; de frouwe starf van grottem hunger, do nam he de beiden kinder und settede se inn eine warme dontzen, ging trorich

und bedrovet dar van, den he hedde en nichts to geven. Aldar storven se van hunger.

Ein ander vater hadde ver kinder, den hadde he ock nichts to geven; den jamer mochte he nicht lenger sehen, nam de kinder, settede se inn einen staven, stickede den an und vorbrande de kinder dar inne.

In Eestlandt licht ein dorp, Pugget<sup>1)</sup> genomet, dar wanede ein arm man, de hadde einen sone. De sulve forderde broth vam vater, de vater andtworde, wor he broth nemen scholde, hedde ohme nichts tho geven; do nam de sone ein byhl unnd sloch den vater doth. Des wort em de kopp wedder afgehouden.

Vele minschen weren hungers gestorven und lange gelegen, dat sulve as wort gelikewol gegeten ane solt und broth.

Men lest, dat to Jerusalem ein einich wif ohre kint att, averst der noth geschach hir vele mehr.

De hunger quam hirvan her, dat rogge, gerste und ander korne meist verfraren was, dat men nein korne bekamen konde, sonder wol wat hebben wolde, de moste vor de last 18 marck (was by vif daler) geven; de armen lude hadden nein gelt, des mosten se van hunger sterven.

Krantz  
Vandal. 8.  
c. 9.

Na Johanne Brandt wort Fredericus ertzbischof to Rige. De sulve krecht kuntschop, dat sich de forste to Littouwen Dawida wolde dopen laten und christen werden; derhalven schref he an pawest Johannem den 22., de do tho Avinion was, und begerde, dat he einen bischof unde abt von der Littouwer begeren wolde int land senden, dan de forste hedde sich vorluden laten, wo em de pavst geistliche luide sande, wolde he christen werden. Also sande de pavst tor stundt einen bischof und andere presters in Liflandt. De sulven sande Fredericus vordann ann den forsten in Littouwen. Averst de forste was nu anders sinnes geworden und sede tho den gesanten: ick kenne juwen pawest nicht begere en ock nicht tho kennen; ick

<sup>1)</sup> Schon im liber census Daniae als Pugiotae in Ocrielae, Landschaft Repel, im Besitz des Klosters Dünamünde, vgl. Livl. U. B. 1, n. 472, 48a; wird auch mit Sagae, im Kirchspiel Jeglecht, zusammen genannt als Pugaete, das. 3, n. 440a. Oestlich von Reval. Welchen Namen das Dorf heute trägt, kann ich nicht angeben, da mir Paucker, der Güterbesitz in Estland, wo dies zu finden sein wird, nicht zugänglich war.

wil by myner veder geloven bliven, so lange ick leve, unnd lif und guth dar by upsetten. Also moste de botschop den langen wech wedder vorgeves tehn. Disse Dawida wort hirna, do he van der Plescouw wedder toch na sinem lande, van dem koninge tho Palen Jacoldo erslagen, do he sich nener fiende vormodede.

Broder Conradt van Jocke starf, als he 19 jar regeret hadde.

Everhard van Welheim de 25. meister.

Disse Evert was ein Got fruchtiger, finer, dapper man und pleger thor Window ein jar, darna was he to Goldingen wol 14 jar, dede den Littouwen groten schaden, gewan en vele borge af, de he thobrack. De Curen helden en vor einen vater, dann by siner tidt leth Curlandt nenen rof edder brant.

Wo de Rigischen mit hulpe der Littouwen den orden bekriegt, averst se bedwungen und de Littouwers geslagen sint.

Anno 1328 wort meister Evert inn Liflandt gesendt. Dem sulven entseden de van Rige unnd branden dat fleck to Dunemunde af, dar vele minschen doth bleven; men sach dar de frouwens doth liggen und hedden de kleinen kinder in den armen, andern hingk dat ingeweide uth dem live; menner, wive und kinder worpen se inn de bruwpannen und dreven also grote tyrannie. Do de meister disse bedrovede tidinge vornam, toch he vor Rige unnd belegerde de stadt 2 jar lanck.

Disser tidt vorbrande de stadt Dorpte.

De Rigeschen hadden de Littouwers umb hulpe angesocht und den sulven 2 leitsagen togeschickt, also Tralouw unnd Dersouw. Also quemen se inn Liflandt mit rove und brande beth tho Peistel<sup>1)</sup>, branden de kercken af unnd slogen vele christen doth, marterden hir ock twe predigermonneke.

Her Nicolaus van Rope, bischof to Dorpte, krecht de tidung, dat de Littouwers vorhanden weren; do sprack he: wy hebben keine noth, de Littouwers sint unse fiende nicht, toch also up de jacht. Dar quam ein Littouwer gerandt und sloch ohne doth sampt mer anderen.

<sup>1)</sup> Südlich und in der Nähe von Fellin.

Do broder Everde der Littouwen ankumpst tho weten wort, schref he ilends ann de broders, dat se sich upmaken scholden jegen de Littouwers; hirtu was iderman frolich, doch weren etliche, de den stridt wedderradden, ock also nablef, welchs dem meister leidt was, dat de fiende also mit der buite unvorhindert darvan togen, doch worden ohrer 500 vor Helmede<sup>1)</sup> erslagen; de andern togen mit grotem rove inn Littouwen. Also kerde de meister wedder vor Rige und bekrigede dat sulve nach allem vormogen.

Anno 1330 quemen de Littouwers in Curlant mit rove und brande, vorbranden dat fleck to Pilten, doch stormeden se dat slott vorgeves; dar blef ein ordensbroder unnd twe jungen doth. Hir nemen se einenn groten rof und togen wedder inn Littouwen. Dat makeden de van Rige, de den orden uthraden wolden.

Dusse krich durde twe jar, dann de meister hadde de stadt also belegert, dath groth hunger dar innewas und vele van hunger storven. Do wort de meister tho barmherticheit bewagen, schickede einen ordensbroder vor de stadt unnd leth den armen luiden anseggen, se mochten uth der stadt then und broth vorwarven, wor se konden. Dat geschach wol vif mal. Do nu de hunger averhandt nam, begerden de Rigischen gnade, beden den landtmarschalck, dat he einen frede maken wolde. Dat sulve geschach; do quemen se thom meister, fellen dem to vote und begerden gnade. Des helt men rath und bewisede en de meister gnade, jodoch also, dat se ohme ohre stadt und guth avergeven, uthgenamen ohre lif. Des mosten se de muren nedderbreken. Also wort Rige am dage S. Gerdruden<sup>2)</sup> upgegeven. Do leth de meister eine keiserliche borch buwen ann der stadt up de Duine, de wol eine der besten slote was inn Liflandt.

Darna gedachte de meister, wo he sich ann den Littowern wreken mochte, vorschref sine cumpters und vogede. De sulven quemen wolgerust unnd wort beschlaten, worhen men tehn wolde. Also togen

<sup>1)</sup> Westlich von dem südlichen Ende des Wirtzjäärwees.

<sup>2)</sup> März 17.

se inn koning Sandoten landt<sup>1)</sup>, genomt Austeiten<sup>2)</sup>, vorheerden dat sulve mit rove und brande, dan de Littouwen wusten van der heerfart nichts, also erslogen se inn der ile vele folckes. Inn dem quam dem meister tiding, dat aldar Russen vorhanden weren, de mit hulpe der Littouwer Prussen avertchen wolden. Als de sulven des meisters gewahr worden, togen se up en tho und grepen den hinderholt an. Do de meister dat geschrig vornam, kerde he wedder umb und rande de fiende mit machte an; dar wort de koning van Littowen gewundet und bleven 500 Russen und Littowers doth; de andern quemen mit der flucht darvan. Hir bleven ock doth 40 christen und 2 ordensbrodere. Mit den andern kerde de hermeister mit frouden wedder to lande.

Kortens darna toch de meister mit einem groten here na Doringen, darmit he de fiende ungewarnet averfelle, alse ock geschach, unnd schloch in Sickulnlant<sup>3)</sup> 1200 doth, junck und olt, rovede und brande beth up ver milen na thor Wille<sup>4)</sup>, so de hovetstat in Littouwen is, und kerde mit grotem rove wedder na hus.

By dusses meisters tiden geschegen vele reise, de alle vorgeves weren, dan idt was ungefraren, dat se nergents kamen konden; sust was alle sin bekehr, dat he dem koninge van Austeiten und Sameiten de lande vorheeren mochte.

Ock forde de hochmeister to Prussen, Luder van Brunzwick, einen Mathias d groten krich jegen den koning to Palen. Dem sande broder Everhart vele Michovia. c. 11, 12. folckes tho; de togen thosamende in Palen. Dar gewan de hochmester ein stedeken Slupze genomt, dem bischoppe van Posen thostendich, und vorstorde idt, item Pisdri, eine stadt, dat slot Lancicien, Kalis, Zneime, Gnesen, Nakel, Pobiedsiska, Stoda, Costrin, Kletzow, Uniow, Siradien, Warta, Staw, Sadeck, stede und slote, alle vorstoret. Hirtu gebukede de [hochmeister]a) einen, genomt Vincent van Pomorsane, den de koning van sinem

a) Renner irrthümlich: koningk.

<sup>1)</sup> D. h. Schamaiten.

<sup>2)</sup> Das littauische Oberland von Wilona am Njemen östlich, vgl. SS. rer. Pruss. 2, S. 78, n. 4.

<sup>3)</sup> Wohl Szeszole zwischen Wilkomir und Dubinki, vgl. SS. rer. Pruss. 2, S. 67, n. 6.

<sup>4)</sup> Wilna.

ampte gesettet, derhalven sich tom hochmeister gegeben hadde. Den sulven beschickede nu de koning heimlich und averredede en, dat he wedder vam hochmester tho em felle; dat geschach. Also averfellen se de brodere unnd slogen se, also dat der ordenschen 40000 umbquemen, dar mede vele Liflanders weren; averst der Palen quemen weinich umb. Unnd dit was anno 1331. Des folgenden jars toch de hochmeister wedder up und vorbrande dat gantze landt und vesten to Cujavien und Dobersin, de stadt Bresce breken se dal und buweden de an eynen andern vasten orth. Darjegen vorbrande de koning dat landt Chelm. Do wort ein frede gemaket.

Wo broder Everhart de Sameiten avertagen und bekriegt heft.

Anno 1335 beginde meister Everhart Doblin <sup>1)</sup> wedder tho buwende, up dat men den heiden desto betern wedderstandt don mochte. Dat sulve wort geluckhaftig angefangen und fullendet, mit profiande und krigsrusting wol vorsorget und weidliche krigsluide dar up thor besettinge gelecht. Hirna toch de meister mit einem heer inn Sameitenlandt mit averuth grotem arbeide umb der leve Gades willen, beth he dorch bose depe wolde unnd wege dar in quam. Dar vorbrande he koning Maseken landt gantz sehr unnd nam einen groten rof mede. Van dar toch he inn ein ander landt, so Mindogen to horde; hir quemen de Prussen to ome, und als he disse lande wol vorheert hadde, toch he mit grotem rove wedderumb na hus.

Darna toch he vor dat slot Vilckenberge <sup>2)</sup>, gehorde einem mit namen Iwan. Dem sulven vorheerde und vorbrande he sin landt und quam mit einem groten rove wedder to hus.

Up ein ander tidt toch he wedder inn Sameiten, vorheerde und vorbrande idt upt nie, nam ock einen groten rof und kerde wedder na Rige.

Darna toch he vor Plescouw <sup>3)</sup> in Ruslandt, dar mede was de

<sup>1)</sup> Doblen in Semgallen.

<sup>2)</sup> Wilkomir an der Swjeta, einem Nebenfluss der Wilia, die sich in die Memel ergiesst.

<sup>3)</sup> Vgl. Joh. Renners livländische Historien und die jüngere livländische Reimechronik, S. 109, n. 3.

grave van Arensbergen; rovede und brande, wat he anquam. Inn allen dussen reisen hedde he alwege gewin unnd groth gelucke.

Anno 1336 was de bischop van Dorpte inn Schweden der kercken halven eine ordening tho maken; do kronede he even koning Magnus und de koninginne. Na der kroning finck koning Magnus sinen ersten krich mit den Russen an, belegerde und gewann dat faste hus Peke-sar <sup>1)</sup>, bevestede dat wedderumb und lede 400 mann dar up. Alse de koning wedderumb wech was, stormeden und eroverden de Russen dat slot wedder und slogen doth, wat se dar uppe funden.

Anno 1339 gedachte der hermeister dat slott Terweten tho bevestigen, batt de cumpters und vogede umb bystandt; de quemen gehorsamlich mit grotem folcke und profiande tho Rige. Also togen se mit einander in Semgallen up den berch, dar se de borch buwen wolden, leden averst groten frost unnd arbeit, dann so balde de spise up dem dische was, fror se gar tho ise, deszgeliken dat bier inn den bekern. Jodoch na den winachtendagen wort des slates wal upgeslagen, de borch bevestet und mit luiden und aller tobekor wol bevestiget.

Na 14 dagen darna <sup>2)</sup> toch de meister mit einem groten heer inn Sameiten inn eine jegene, genandt Pupillen <sup>3)</sup>. Tor stundt quam so ein frost, dat inn etlichen hundert jaren deszgeliken nicht gewesen was, de bome froeren van einander, dat se reten; dar froeren vele christen und heiden doth; als se im lande roveden unnd branden, fanden se vele Littouwen im stro doth liggen, de vorfraren weren; so brachten se ock vele folckes umb, legen 3 dage und 2 nachte im lande. De frosth warde 5 dage, dar froren 4 broder doth und einem de nagel vam dumen.

Des andern jars darna <sup>4)</sup> toch meister Everhart avermals mit einem groten heer inn Sameiten, idt was averst nicht gefraren; der-

<sup>1)</sup> D. h. Nussinsel, Nöteborg, russisch Orechowez, in Karelien.

<sup>2)</sup> Februar 2, vgl. SS. rer. Pruss. 2, S. 68 oben.

<sup>3)</sup> Popeli, eine Meile von der Semgallischen Grenze, südlich von Radziwiliszki oder Popilian, welches am Windaufusse etwa  $3\frac{1}{2}$  Meilen südlich vom nächsten Punkt der kurländischen Grenze liegt. SS. rer. Pr. 2, S. 80, n. 2.

<sup>4)</sup> 1340.

halven konde he nichts schaffen, sondern moste wedderumb na hus tehen.

Als he nu sine dage vele arbeit und ungemack geleden, ock olders halven mehr swack was, so sande nicht lange hirna de hochmeister to Prussen, Theodoricus van Oldenborch, visiterer<sup>1)</sup>, dat de meister scholde inn Prussen to capittel kamen. Do nam he etliche broders to sich, toch in Prussen unnd batt sich des amptes los. Wovol en nu de homester des amptes nicht gerne vorleth, so wendede he doch sin unvormogenheit vor, derwegen he los wort. Do toch he na Coln am Rhin unnd wort cumpter to S. Cathrinen. Was 12 jar lang meister tho Liflandt gewesen mit grottem rohm und love. Und dit was anno 1341.

Borchert van Drögeloven de 26. meister to Liflandt. a)

Alse meister Everhart na der Marienborch toch, nam he mit sich einen ordensbroder, genommet Borchert van Drogeloven (ick gelove, he sy einer gewesen van Dorgelo, doch kan ich es vor warheit nicht melden). Vor den sulven bat he, dat de sulve wedderumb mochte meister werden. He was ein finer mann unnd stech inn korter tidt also tho ehren, dat idermanne des wunder nam; dann vorerst quam he in Liflandt noch ein kindt, he richtede averst van jogent up alle sin levent van lastern unnd trachtete na dogeden dermaten, dat he vor einen jungen mann ser geromet unde gelavet wort. Derhalven sande en de meister na Vellin, dar gingk he 14 dage lanck, darna wort he to einem cumpane<sup>2)</sup> gesettet. Korts darna wort dat gebede Windoww

a) Zur Seite das Bild Burchard's in Federzeichnung.

<sup>1)</sup> Ueber von Dietrich von Altenburg geleitete Visitationen vgl. Voigt, Gesch. Preussens 4, S. 572.

<sup>2)</sup> Kumpan ist der Titel eines Ordensritters, der sich in Begleitung eines höheren Beamten befindet, dessen beständiger Gefährte ist; des Hochmeisters, des Landmeisters, der Komture; vgl. Voigt, a. a. O. 3, S. 522, n. 4 u. 4 S. 482, n. 1; in diesem Falle also in der Umgebung des Komturs von Fellin.

leddich, dar wort he hen gesettet tho einem cumpter, richtede sich allenthalven also, dat he van dar wort genamen unde gesettet thor Mitouw. Dar dede he den van Opiten<sup>1)</sup> vele leides, dann wen de sulven Littouwen in Semegallen quemen, sloch se dusse Borchart, dat ock up eine tidt 36 bleven. Hirna do meister Everhart in Prussen geladen wort, als vorgemelt, do schaffede he so vele, dat disse Borchart wedder tom meister gesettet wort. De sulve was dem lande nutte und richtede grote dinge uth, wo men van em hirna horen wert.

Van einem groten krige jegen de Russen, dar inne Liflandt de averhandt beholden hefft.

Midler tidt, alse de nie meister in Liflandt wedder quam, togen de Russen int stift Rige, tasteden aver de grentze, buweden borge und vestingen unnd wolden dem stifte einen orth landes afdrengen. Nu wuste de dompravest und capittel wol, dat se dem Russen alleine vele tho schwack weren; derhalven duchte en geraden, dat se den hermeister umb hulpe unnd bystandt anrepen, und klageden dem ohre noth; alse ock geschach, geven em alles tho erkennen. Dem meister ginck dit to herten und betrachtete by sich sulven, wo denn Russen disse anfanck also to gude gelaten wurde, es mochte darby nicht bliven, sondern in des ordens lande schir morgen dergeliken ock vorgegenamen werden, und dewile he nicht gerne ersten wes angefangen edder to krige orsake gegeben hadde, so gaf he den Rigischen dusen rath, se scholden twe menne an de Russen senden, den wolde he einen tolck togeven, de grentze to besichtigen.

Alse dit also int werck gestellet wort und de gesanten tho den Russen quemen, mit den sulven eten unnd druncken, togen se darna mit einander na der grentze. Idt wolden averst de Russen ohre grentze na dem olden nicht holden, sondern wiseden en de sulven wol 4 mile neger dem stifte, dar se ore grentze holden unde nicht

<sup>1)</sup> Oder Upita, tief in Samaiten, nördlich von Remigola, südwestlich von Poneweszc, näher zu letzterem, nicht fern ab vom linken Ufer der in den Njemen strömenden Newesza, SS. rer. Pr. 2, S. 78, n. 3.

einen voth breth darvan wiken wolden. Nu wolde keiner van sinem rechten treden und afwiken, derhalven togen etliche Russen wech, de andern bleven dar und helden mit den Dudeschen maltidt. Hir was under den Russen ein bose bove, de schalt heftich up den Dudschen orden unnd makede des so vele, dat die tolck den sulven up de backen sloch unnd dermaten drep, dat he stortede. Darjegen ergrep de Russe ein swerth und schloch dem tolcke eine wunden int hovet. Dar quemen beide parte thor wehre unnd fell ein ider deil den sinen by, als idt noch wol plecht to to gande. In solchem rumore worden 7 Russen doth geschlagen, de andern flegen darvan unnd hedden men 3 milen to hus; de Dudschen averst hedden 25 milen <sup>a)</sup>), derwegen sadelden se inn ile ore' perde und besorgeden, de Russen mochten en sterck folgen, reden also de 25 mile up eynen dach unnd deden dem hermeister kundt, wat gescheen was <sup>1)</sup>.

De meister gedachte inn sinem synne, dit wurde einen nien krich gebehren, dar tho de Russen dann ock orsake genoch hedden gehatt, besloth derhalven mit sinen brodern, eine botschop inn Ruslandt to senden, und dewile de bischop van Dorpte nicht to hus was, so schref he ann des stiftes rede: dewile sich ein solcker unfall mit Russen thogedragen, dat ohrer 7 erschlagen worden, so sege he vor nutte an, dat men eine botschop (darunder dan ock etliche uth ohrem stifte weren) na Nougarden inn den groten rath gesant und den

<sup>a)</sup> Renner verschrieb: wilen.

<sup>1)</sup> Die Ereignisse sind in ihrer Aufeinanderfolge wohl so aufzufassen: im Juli 1340 (alse de nie meister in Liflandt wedder quam und am 22. Juli urkundet Burchard bereits als Meister) fallen die Pskowiter ein; erst nach einem Jahre wurde die Grenzregulirung mit den Russen vorgenommen, wie die russische erste Pskowische Chronik in: vollständige Sammlung russischer Chroniken und Annalen 4, S. 186, berichtet: im Jahre 6849, in der 9. Indiktion (d. i. 1341, nicht, wie Strehle SS. rer. Pr. 2, S. 69, n. 1 und weiter berechnet, 1340) am 9. September (Zusatz in einer Handschr.) erschlugen die Deutschen in Lettgallen im Dorfe Opotschna (in der Nähe der Grenze zwischen den heutigen russ. Gouvernements Witebsk und Pskow, damals zum Fürstenthum Pskow gehörig) 5 Gesandte der Pskowiter — in Friedenszeit. Bei Hermann von Wartb. liegt ein Irrthum vor.

sulven tho erkennen gegeben hedde, wo alles ane ohre' schult were togegan; dit sulve geschach. De baden worden uthgesandt unnd vorstelleden den oldesten to Nougarden, wo alles gescheen was ane des meisters weten und willen unnd dat ein bose Russe den unfal erst vororsaket hedde, dat 7 Russen umbgekamen weren, derwegen bid-dende und begerende, se wolden den meister hir inne entschuldiget nemen. Solche entschuldunge nemen de Russen und oldesten tho Nougarden disser tidt wol vor genochsam ann und seten disser tidt stille<sup>1)</sup>); wes averst kumpstichlick derwegen gescheen, mach men wider lesen.

Anno 1341 den 15. Junii <sup>2)</sup> starf Diderich van Oldenborch, hochmeister to Prussen. Do vorschref de grote cumpter broder Ludolf Koning den meister tho Liflandt tho der wale und andere hern des ordens uth fernen landen. Meister Borchart makede sich up, nam 5 gebedigers (sint cumpters und vagede) tho sich und quam thor Marienborch in Prussen. Aldar wort wedder thom hochmeister erwelet de vorgedachte grote cumpter broder Ludolf Koning <sup>3)</sup>.

Midler tidt, ais de meister inn Prussen was, fellen de Russen int landt tho Adsel <sup>4)</sup>), roveden, mordeden unnd branden. Solches wort dem meister togeschreven; de nam alszobalde van dem hochmeister

<sup>1)</sup> Vgl. die russische Chronik (a. a. O. S. 186), nach welcher der Fürst Alexander Wsewolodowitsch, unzufrieden mit dem russischen Einfall in Lettgallen, Pskow verliess und nach Nowgorod ging und die Pskowiter dann vergeblich um einen Statthalter und um Hilfe bei den Nowgorodern nachsuchten (die sich wohl durch ihre Verhandlungen mit der livländischen Gesandtschaft von der Gewährung der Bitte abhalten liessen<sup>1)</sup>).

<sup>2)</sup> Ueber diese Angabe vgl. die Einleitung c. 4.

<sup>3)</sup> 6. Januar 1342, vgl. das Hochmeisterverzeichniss Johannis von Posilge, SS. rer. Pr. 3, 394.

<sup>4)</sup> Adsel, in der Komturei Marienburg belegen, südöstlich von dem livländischen Städtchen Walk, ein Dorf an dem oberen Laufe der Aa, in Lettgallen. Hiermit stimmt die russische Chronik in der Zeit — wie in der Ortsangabe überein; sie erzählt (a. a. O. S. 186): in Folge der Ermordung ihrer Gesandten seien die Pskowiter am 21. December 1341 in Lettgallen eingefallen. Im Oktober wohl war Burchard zur Hochmeisterwahl nach Marienburg gezogen, vgl. n. 2 u. 3.

vorlof<sup>a)</sup> und quam wedderumb in Liflandt tho Rige, dessen ein iderman erfrouwet wort; vornam hir, dat de Russen Adzellandt vorwoestet und wol 500 minschen erschlagen hedden, ane de gewundet weren, hedden den wiven<sup>b)</sup> de bursten afgeschneden und de den mennern inn den mundt gesteken und sust andere grote tyrannie gedreven, weren darna mit einem groten rove wedder inn ohre landt getagen. Als dit sulvige ein ordensbroder dem meister vortelde, sprack he, dat wolde he wreken, wo Got em dat levent gunnde; vorschref derhalven alle gebedigers na Wolmer und berathslagede mit den brodern, wo he dissen morth unnd jamer wreken mochte. Darna toch he na Vellin und vorschref dat capittel unnd rath van Dorpte inn dat dorp Jeiurge<sup>1)</sup>; was im winter<sup>2)</sup>; de quemen willich. Dar gaff en de meister to erkennen, welchermaten de Russen Adsellandt vorheeret unnd vorwoestet, dat alles vam stifte Rige her gekamen were, dewile he dan dit<sup>c)</sup> mit Gots hulpe wreken wolde unnd geneget einen krich antofangende, so begerde he ohre hulpe hir to. Als sich de Dorptischen dar up bespraken, andtworde her Johan Uxkul van ohrentwegen: se mosten wol bekennen, dat de Russen grote tyrannie im lande gedreven hedden und derwegen wol to straffende weren, averst se besorgeden, wo se den krich anfangen hulpen, mosten se groth eventuir van den Russen, so en nahe belegen und ore nabers weren, stahn, dat ore lande und armen lude vorheert unnd vordorven werden, mit bitt, se derwegen to vorschonon, und slagenn dem meister de hulpe also aff.

Darup sprack de meister, he sege wol, se wolden dorch de fin-

<sup>a)</sup> Vorher durchstrichen: thogeschreven. <sup>b)</sup> Renner schreibt: winen.  
<sup>c)</sup> Später a. R. nachgetragen.

<sup>1)</sup> Mir unbekannt. Vielleicht ist es das Dorf Ogurk, südwestlich von Klein-St. Johannis; gefällige Mittheilung des Herrn Ed. Pabst. Ogurk liegt nicht weit nordöstlich von Fellin.

<sup>2)</sup> Das heisst zwischen dem 21. Decbr. 1341, wo die Russen einfielen, und dem 25. März 1342, zu welchem Tage die Beendigung des Baues von Neuhausen und Marienburg erzählt wird.

ger sehn unnd gestaden, dat des ordens lande vorwoestet wurden, derhalven so wolde he se ock even vor Russen holden, unnd batt darup den borgermeister, dat apentlich vorbaden wurde, dat nemandes den Russen jenige thofuer, rath edder daeth mitdeelde; dann wo he anders vorneme, wolde he se ock vor fiende hebben und holden. Hirup begerden se sich noch ein mal tho bespreken; dat geschach. Do se wedder in quemen, spreken se, se wolden by dem orden lif unnd guth upsetten unnd allent, wat se hedden. Solches gefell dem meister wol und sede wider, nachdem he nu ohren guden willen sege, so were ock noth, dat men twe vestingen jegen de fiende buwede, ohnen dat rovent dar mit tho wehren. Nu entschuldigeden sich de Dorptischen, dat se ane des ordens hulpe alleine to schwack weren, de vestingen tho buwen unnd dem vyende wedderstandt to donde. Also gaff en de meister to hulpe broder Goswin van Hercke, cumpter to Vellin.

Up annunciationis Marie darna worden twe vestingen upgerichtet, des ordens wort genomt Marienborch und licht inn Adsellandt, des stiftes het unszer leven frouwen borch<sup>1)</sup>.

Alse de tidinge tho der Plescouw quam, vorsammelden de Russen ein heer 400 sterck und wolden de<sup>a)</sup> beiden borge vorstoren, quemen ock mit wapender handt vor de Marienborch, de sulven an tofallen unnd tho gewinnen. Do grep broder Goswin de fane inn de handt und lep jegen de fiende vor de porten. Alse de Russen dat schwarte crutze im fanen segen, sprack ein older Russe: de ordensbrodere sint trotzige krigesluide, derhalven rade ick, dat wy van hir

<sup>a)</sup> Davor durchstrichen: ock.

<sup>1)</sup> Marienburg liegt in der Nähe der russischen Grenze, an dem gleichnamigen See, südöstlich und etwa  $5\frac{1}{2}$  Meilen von Adsel entfernt, wurde Sitz eines Komturs; vgl. auch SS. rer. Pr. 2, S. 70, n. 4. Frauenburg ist Neuhausen im Stifte Dorpat an der russischen Grenze, vgl. SS. rer. Pr. 2, S. 70, n. 2. — Die russische Chronik (a. a. O. S. 186) meldet gleichfalls hiervon: in demselben Winter (1341/2, nicht 1340/1; wie Strehlke SS. rer. Pr. 2, S. 69, n. 1 unrichtig schreibt) kamen die Deutschen mit aller Macht und erbauten die Neue Stadt an dem Flusse Piwsha auf Pskowischem Boden.

tehen unnd disse luide unbekriget laten. Averst de andern Russen kerden sich nichts darann, sondern beschouweden, wor dat hus up dem schwackesten was, dar fellen se an, drogen holt tho und wolden dat hus vorbernen. Hiraver bleven ohrer 82 doth; de anderen stormeden forth unnd brachten de broders inn noth mit fuire und roke. Idt was ein Russe, de wolde vor den andern up der vestingen sin und pris vorwarven; dat vornam ein junck ordensbroder und schloch en doth; do nemen en de Russen und vorbranden en up dem felde. Do nu vele gewundet und de 82, wo gesecht, umbgekamen weren, so togen se wedder na der Plescouw unnd gedachten, wo se solcken schaden wreken mochten.

Im folgenden ostermandage <sup>1)</sup> sammelden se ein groth heer unnd quemen thor Narve under der missen inn de stadt, dat nemandes darvan wuste, slogen doth, wat ohnen bejegende, vorbranden de stadt, nemen einen groten rof und togen wedder na der Plescouw <sup>2)</sup>. Darna gaff de borchgreve thor Plescow dussen rath, dath se tho water und lande int stift Dorpte fallen, roven und bernen <sup>3)</sup> wolden; to water scholde ein hoop tehn na Oldentorne <sup>3)</sup> und de hove des ordes plundern, de andern scholden tho lande unnd wolden hirdorch dem orden so drange don, dat se eines freden begeren scholden. Also sammelde he ein groth folck, de ruiters togen to lande, de knechte to water, roveden und branden alles wech, beladden de schepe mit korn, visch

<sup>a)</sup> Renner schreibt: fernen.

<sup>1)</sup> 1342 April 1.

<sup>2)</sup> Die russische Chronik, anknüpfend an die Nachricht vom Baue Neuhausens, vgl. S. 13, n. 1, fährt (a. a. O. S. 186) fort: um dieselbe Zeit, in welcher die Deutschen die Stadt erbauten, fuhr eine kleine Schaar der Pskowiter die Narowa hinab und nahm die Vorstadt von Rugodew. Rugodew wurde in jener Zeit die Stadt Narwa von den Russen genannt, vgl. Tschekow, geograph. Wörterbuch, Moskau 1708, Thl. 5 s. v.; freundliche Mittheilung von Mag. R. Hausmann in Dorpat.

<sup>3)</sup> Im livländischen Kirchspiele Wendau zum Gute Kawershof gehörige Hoflage Altenthurm, damals in der Komturei Fellin; vgl. H. v. Bienenstamm, geogr. Abriss der drei deutschen Ostseeprovinzen Russland's (Riga 1826) S. 288.

und anderem gude, nemen einen groten antall vehes unnd quemen mit frouden wedder tor Plescow <sup>1)</sup>. Dusse bose tidinge schreven de Dorptischen dem meister tho, beden umb hulpe und bystandt, sust worden se tho grunde vordorven. De meister sammelde sine gebedigers und toch wolgerust int stift Dorpte, fandt dar ein wolgerustet heer sampt einem groten hope der Eesten. De alle togen van Kiriemp <sup>2)</sup> (dar se sich gesammelt hadden) mit gewalt inn Ruszland, roveden und branden, erslogen allent, wat se averquemen, legerden sich vor Isborch <sup>3)</sup> und vorheerden den gantzen ort dar sulvest 3 dage und nacht, togen darna mit groter buite ane schaden wedderumb to hus.

Ein finer junger mann, van Vitinghoff genomet, was thom cumpter tor Marienborch gesettet. De sulve nam 60 mann to sich und toch aver de Muddow <sup>4)</sup> mit rove und brande. Des sammelden sich 600 Russen unnd grepen disse 60 man ann, averst se worden torugge geschlagen und leten vele doden. De cumpter toch forth und worstede ferner alles. Do vorsammelden de fiende avermals ein groth heer, wolgerustet mit helmen und schilden, und grepen de Dudschen ann by der Muddow. De cumpter vormanede de sinen, dat se froudich fechten scholden, settede inn de Russen unnd erschloch orer 12,

<sup>1)</sup> Vgl. den russischen Chronisten (a. a. O. S. 187): die Pskowiter fuhren in jenem Frühling zu heeren (1342, vgl. auch die erste Nowgoroder Chronik nach E. Bonnell, russisch-livländische Chronographie von der Mitte des 9. Jahrhunderts bis zum Jahre 1410, Petersburg 1862, S. 178) unter dem Statthalter (Possadnik = borchgreve thor Plescouw) Ilja (Elias) auf Böten in den Fluss Omowscha (= Embach, vgl. Bonnell a. a. O. S. 257 und 272) und verwüsteten die Dörfer der Deutschen zu beiden Seiten der Omowscha bis zur Stadt Jurjew (d. h. Dorpat, so vermuthet ohne Zweifel richtig Bonnell a. a. O. S. 178 statt des hier ganz sinnlosen: Mohilew) am 2. Mai und wohlbehalten kehrten die wackeren Pskowiter nach Pskow zurück.

<sup>2)</sup> Kiriemp heute im Kirchspiele Pölwe am Wöhhando oder heiligen Bach, der sich in die südliche Spitze des Pskowischen Sees ergießt; vgl. v. Bienenstamm, a. a. O. S. 304.

<sup>3)</sup> Isborsk im Gouvern. Pskow.

<sup>4)</sup> Von Russow an einer andern Stelle, SS. rer. Liv. 2, S. 28, Modda genannt, Fluss in Russland, der dort schon damals den Namen Welikaja trug und sich in den Pskowischen See ergießt.

de besten ohres folckes, sampt ohrem oversten Philipze, den borchgrevan thor Plescow, de den krich erst angefangen. Darjegen blef ein eddelman unnd 4 Litten. De cumpter wort harde gewundet by dem oge, dede doch allenthalven dat beste und behelt de victorien. Korts darna wort ein Dudscher ein groth heer gewahr, de sulven hedden der ohren nedderlage vornamen. Derhalven ileden de christen torugge unnd togen aver de Muddow, van dar ferner mit grotem pris unnd guder buite wedder in Liflandt<sup>1)</sup>.

Als de vaget van Treiden im stifte Rige vornam, dat de orden so inn Ruslandt husz gehalten hadde, gedachte he ock pris unnd ehre

<sup>1)</sup> Der russische Chronist erzählt (a. a. O. S. 187) nach dem Zuge vom 2. Mai 1342, vgl. S. 15, n. 1: darauf in demselben Jahre sandten Philipp Ledowitsch und Olpharius Selkowitsch abseiten der Poretschanen (d. h. Anwohner des Flusses, der Welikaja bei Pskow) zu den Ostrowitschen (Einwohner von Ostrow, welches etwa 7 Meilen südlich von Pskow) und forderten diese zu einem Kriegszuge nach Lettgallen auf (hier wird der Wortlaut der Aufforderung mitgetheilt); die Ostrowitschen sagten zu, verabredeten die Zeit und bestimmten das Dorf Isgoi als Ort, wo sie sich mit den Pskowitern treffen wollten. Philipp und Oluphorius zogen mit einer kleinen Schaar von 60 Mann zur bestimmten Zeit den Ostrowitschen entgegen, aber einige Pskowiter vermochten nicht mit auszurücken. Deutsche und Letten jedoch zogen gleichfalls aus, um Pskowisches Land zu verheeren und bei dem Dorfe Isgoi begegneten diesen die Pskowiter am 5. Juni, dem Tage der heiligen 10 Märtyrer; der Deutschen und Letten waren 200 oder mehr, der Pskowiter nur 60 und die Ostrowitschen konnten sie nicht erreichen. Und die Pskowiter säumten nicht und warteten auch die Ostrowitschen nicht ab. Beim ersten Anlaufe wurde (Philipp) Ledowitsch erschlagen; da wurden sie von Olpharius Selkowitsch geführt, kämpften von Sonnenaufgang bis Mittag und Olpharius fiel und mit ihm 7 Pskowische Männer. Die kleine Schaar der Pskowiter war ermattet und zog fort von solchem Gemetzel. — Die Deutschen und Letten aber wandten sich und ergossen sich in Schaaren über die Welikaja hin. Ihnen begegneten die Ostrowitschen unter Basilius Onisimowitsch, welcher damals Statthalter in Ostrow war, und griffen jene an; diesmal vermochten Deutsche und Letten nichts, viele wurden erschlagen, andere ertranken im Fluss, wieder andere flohen. Die Person des Pskowischen Statthalters, bei beiden gleich genannt, ist wohl identisch mit dem Mesenik (d. h. Mestnik für Namestnik = Statthalter) Filipe, welcher 1338 als Abgesandter des russischen Grossfürsten erscheint, vgl. Sartorius-Lappenberg, urkundliche Geschichte des Ursprungs der deutschen Hanse 2, S. 349 und 350 und Livl. U. B. 2, n. 781.

inntoleggende, vorsammelde derhalven 400 mann uth dem erzstift Rige und toch im sommer jegen der nien vesten Barte<sup>1)</sup> inn Ruszlandt und quemen vor dat slott up einen middach, darvan de fiende nictes wusten, und beginden de porten up to houwen. Do quemen de Russen thor wehre, beginden mit stenen to werpen und schoten heftich mit tho. Des wort ein Dudsch gewahr, dat up der andern sith des slates nein folck was; do nam he einen hopen to sich, fell dar sulvest inn und dref de Russenn in de winckels unnd schloch se. Hir bleven doth 700 Russen und blef nein kint levendich. Darna wort dat hus vorbrandt, nemen einen sehr groten rof und togen dar mit wedder in Liflandt.

Hirna wort de landtmarschalck her Berndt van Oldendorp ock tho rade, eine reise inn Ruslandt tho donde, nam den vaget van Treiden mit sich und einen wolgerusteden hopen, quam dar mit in Ruslandt vor dat slott Wiborch<sup>2)</sup>. De Russen up dem huse achteden des ordens nicht, dann se hadden eine veste borch. Also wort dat hus gestormet unnd mit fuire so sehr genodiget, dat idt gewonnen wort. Dar blef nicht ein kindt levendich. Darna vorbrande de landtmarschalck dat hus und toch mit einem groten rove wedderumb na hus.

De hermeister richtete ock eine heerfarth tho, vorschref den cumpter van Vellin, de vogede uth Eestlant, de stiftischen van Dorpte, de koningeschen van Revel, dat se des sonnavendes vor Laurentii<sup>3)</sup> wolden vor Isborch inn Ruslandt by ohme erschinen. Also quemen

<sup>1)</sup> Ein Ort dieses Namens ist nicht zu finden; vielleicht muss Garte gelesen, dieses als Grad = Wischgorod gefasst werden, welches südöstlich von Marienburg im russischen Gebiete, im heutigen Gouvernement Pskow, liegt.

<sup>2)</sup> In Karelien. Vielleicht ist aber auch Niborch zu lesen = Nyenschloss an der nordöstlichen Spitze des Peipussees, wo diesem die Narowa entströmt und auf dem linken Ufer dieses Flusses. Dies ist um so wahrscheinlicher, als auch die Pskowsche Chronik, a. a. O. S. 187, einer Begegnung der Russen und Deutschen auf dem linken Ufer der Narowa erwähnt, in dem Sumpf Kuschel bei einem Dorfe.

<sup>3)</sup> 1342 August 3.

se up bestemmede tidt. Nu hedden sich der Russen dat sulve mal 400 vorsammelt und wolden int stift Dorpte fallen; de sulven quemen unvorsehendes ann sostich Dudschen, so voruth gesant weren, ein guth leger uth to sehende. Also rusteden sich de Dudschen in ile, kregen einen ordensbroder to sich, genomet her Koldenbach, mit 6 perden und grepen de Russen an. De sulven nemen de flucht, doch worden ohrer 19 erslagen und ohre fane erovert. Darjegen blef doth des vagedes kock van Averpalen. De hovetman van Frouwenborch sande hen unnd leth den doden Russen alle de koppe afhouwen unde thor Frouwenborch up staken setten, den Russen tho spite und hone.

Hirna quam dat grote heer vor Isborch, nemen dat vee vor der stadt unnd legerden sich dar vor, erslogen alles, wat se dar umblangs her anquemen, junck und olt, dan se weren wolgerustet, hadden darto vele Litten, Liven und Eesten, de wolden alle pris inleggen. Dat landt wort alle vorwoestet beth ann de Muddouw, an vehe, korne, immen und anderm gude; dat brachten se alle inn Liflandt. Den Russen weren 600 Littouwers to hulpe gekamen, de kenden den meister to Liflandt wol, derhalven wolden se nicht uth der stadt; deren weren de Russen ock gerne los gewesen, sonderlich dewile se ohnen sust averlast deden.

Als nu de meister hir 9 dage geheeret hadde, toch he mit grotem rove wedder inn Liflandt<sup>1)</sup>. Alsbalde quam ohme tiding, dat

<sup>1)</sup> Die in den zwei letzten Absätzen erzählten Ereignisse sind ausser von Wigand von Marburg gleichfalls berührt von dem russischen Chronisten (a. a. O. S. 187 u. 188): der litauische Grossfürst Olgerd sandte auf Bitte der Pskowiter diesen seinen Wojewoden Juri Witowtowitsch zu Hilfe und auch er selbst kam mit seinem Bruder Keistut und mit seinen Mannen nach Pskow am 20. Juli, dem Tage des Propheten Elias. Seinen Wojewoden Juri entsandte er darauf gegen das deutsche Neuhausen. Am 2. August begegnete dieser einer grossen Schaar der Deutschen auf dem Felde von Mekushiz (zwischen Isborsk und Neuhausen); von den Pskowitern und Isborskern wurden 60 erschlagen und der Fürst Juri entkam mit kleinem Gefolge nach Isborsk. An dem andern Tage (3. Aug.) begannen die Deutschen die Belagerung von Isborsk, lagen 5 Tage (in einer andern Hdschr. 10 Tage)

de koning uth Littouwen aver de Dune geslagen were. Dem toch de meister under ogen beth to Kerckholm, vornam dar, dat de koning vor Uxkul lege und de sinen vor Lennewerde; also leth he vor-kuntschoppen, wo sterck de fiende weren.

Als nu de koning des meisters thokumpst und wol vornamen hadde, dat he ein dapper krigesman, leth he den sinen upbeden und anseggen, dat he aver de Dune theen wolde, wen de sonne upginge, er he behalvet<sup>1)</sup> wurde, dann he hedde kundtschop, dat vele schepe uthgesandt weren, de Dune tho vorwaren und em den avertoch to vorhindern. Als nu de koning nicht lenger alse eine nacht aver der Dune gelegen hedde, toch he ilends wedder in sin landt.

Broder Wilcken van Ilsede, vaget to Jerven, hedde vornamen, dat to Astrouw<sup>2)</sup> in Ruszlandt noch newerl krich gewesen und dat landt unvordorven were; dat schref he den vageden in Eestlandt und stiftes mennem van Dorpte und dat he willens were, den sulven ort to vorheeren, begerde derhalven ore hulpe. De sanden se gerne, togen also int landt, roveden und branden with und breth. De Russen dorften sich nicht thor wehre stellen, doch worden orer 7 erslagen. Hir nemen se so einen groten rof, dat men 7 rinder kofte vor ein oere. Also togen se mit einer sehr groten buite wedderumb na hus.

Wo de Eesten in Harrien, Wike und Osel einen groten morth began, alle Dudschen umbgebracht, de Sweden und Russen to hulpe geropen hebben, daruth ein heftich krich geworden, doch wedder tho gudem ende gekamen is.

Anno 1343 inn S. Jorgens nacht<sup>3)</sup> geschach ein groth mordt in Harrien, dann de Eesten in Harrien wolden eigen koninge hebben

davor, schnitten der Stadt das Wasser ab, verursachten eine grosse Noth, heerten und brannten in der Umgegend; dann zogen sie ab.

<sup>1)</sup> Behalven = abschneiden, vgl. Magdeburger Schöppenchronik (Chroniken der deutschen Städte, 7) S. 189, Zeile 21 wo es vom Bischof Burchard von Magdeburg zu 1325 heisst: do he in de stad quam, do wart he bestricket und behalvet up sime pallase und gefangen.

<sup>2)</sup> Ostrow an der Welikaja, etwa 7 Meilen südlich von Pskow.

<sup>3)</sup> 22/23. April.

und fingen de saken also an. Up einer hogede stundt ein hus, dat wolden se inn S. Jorgens nacht ansticken; alszden wolden se togelike tofallen unnd alle Dudschen ummebringen mit wif und kindern. Also denn ock geschach, wente se fingen an doth to slande junfern, frouwen, knechte, megede, eddel unnd uneddel, junck und olt, allent, wat van Dudschen blode was, dat moste dar sterven. To Pades im closter slogen se 28 monneke doth und vorbranden dat closter. Se branden alle edelluide hove af, togen dat landt up und nedder und vormordeden alle Dudschen, de se anquemen.

Darna koeren se 4 Eestische buren to koningen, de gebrukeden vorguldede sparen und bunte mantels, setteden der junfern cronen (so der tidt im gebroke und vorguldet weren), welche se gerovet hedden, up ore hovet, bunden vorguldede gordels umb ore lif: dat was ohre koningliche pracht. Wat vor den mennern entquam an wif und kindern, dat slogen de undudschen wive doth, branden af kercken und kluisen.

Do dit gescheen was, togen de koninge mit den Eesten fort und belegerden Revel mit teindusent mann. Dar slogen se ridders. Se besorgeden averst, wen se nene fremde hulpe hedden, so mochte ohre regimente up de lengte nicht bestahn. Derhalven sanden se ann den vaget to Abo<sup>1)</sup> in Sweden umb hulpe mit vormelding, dat se alle Dudschen inn Harrien umbgebracht hedden, darumb dat se van ohnen weren gepiniget, gegeisselt, geplaget und van ohrer groten swaren arbeit dat droge broth nicht hedden; dat sulvige hedden de Dudschen wedderumb entgelden moten; so he en nu guden rath und bystandt middelen wolde, so wolden se ohme underdanich sin; des hedden se Revel belegert, dat wolden se ohme averandtworden ane swertslach. De vaget gelavede, he wolde inn kortem mit grotem folcke by en sin. Also quemen de baden wedderumb mit frowden vor

<sup>1)</sup> Als solchen nennt Hoeneke später Nikolaus Son, eine Urkunde vom 21. Mai 1343, Livl. U. B. 2, n. 815, Dan Niclisson partium orientium Swecie) prefectus.

Revel, brachten de tiding, dat de vaget in kortem mit grotem folcke ankamen wurde.

Inn korten dagen darna schlogen de Wikischen ock alle Dudschen doth, de se dar funden, gelick in Harrien gescheen was, togen up und belegerden Hapsal und brachten in der Wike umme 1800 minschen, junck und olt.

Inn dusser noth entfloch, wol flehen konde. Also quemen menne, wif und kinder bloth und barvoth tho Wittenstein gelopen und vormeldeden dem vagede dussen jamerlichen morth, de in Harrien gescheen was. So quemen ock forth breve uth der Wike, de gelikes inhodes weren. Dat schref de vaget ilends an den hermeister. De meister sande alszobalde eynen ordensbroder, so de sprake konde, an de Eesten, den se kenden, und leth ohnen tho entbeden, dat ohme de grote mordt, den se bedreven hadden, to weten gedan were; nu wolde he des sondages na dem hilligen crutzdage<sup>1)</sup> tho Wittenstein kamen, dar scholden se ohre botschop schicken, so wolde he vornemen, wat se vor orsake disses affals hedden, und wo de schult by den Dudschen gewesen were, so wolde he flith anwenden, dat alle saken wedderumb guth werden scholden. Dit sulve gefell den Eesten wol, dann se konden wol gedencken, dat se den krich inn de lengede jegen den meister nicht stande holden konden.

De meister quam to Wittenstein und geboth den sinen, dat se alle nafolgen scholden; deszgeliken uth dem stifte Rige.

Up eine tidt quemen 500 Eesten int dorp Rawenick<sup>2)</sup> gerandt, kaken und bradden dar, nemen einen groten hop vee und wolden mit na Revel int leger. Dat wort broder Johan de Witte, cumpter thom Talckofen,<sup>3)</sup> gewahr, krech den marschalck van Wittenstein

<sup>1)</sup> War damals 4. Mai.

<sup>2)</sup> Wohl das Gut Rawaküll im Kirchspiele S. Johannis in Jerwen in Estland, nordöstlich von Weissenstein, auf dem Wege von Dorpat nach Reval; vgl. v. Bienenstamm a. a. O. S. 89.

<sup>3)</sup> Talkhof im gleichnamigen Kirchspiele, nordwestlich von Dorpat, am Bache Pedja.

mit andern Jervischen denern to hulpe, fell to den Eesten int dorp, und ersloch ohrer 300, de andern quemen mit der flucht darvan. Also togen de Dudschen wedder na hus. De tiding wort dem meister togeschreven; de was der gantz fro und quam to Wittenstein, wo vorgemelt. Darhen quemen ock broder Goswin van Hercke, cumpter to Vellin, broder Dirck van Rambouw, cumpter to Rige, broder Wilcken van Ilsede, vaget to Jerven, broder Hermen van Nesen, broder Andres van Steinberch und andere mehr grote hern im orden; darhen quam ock de bischop van Revel<sup>1)</sup> und der Eesten ver koninge mit dren knechten. Also fragede de koninge de ver koninge, worumb se doch de Dudschen, junck und olt, so jamerlich vormordet und dot geslagen hedden. Darup antworde ohrer ein; men hedde se so lange gemartert und geplaget, dat se des nicht lenger dulden edder harden konnen. Fragede de meister wedderumb, wat orsaken se den de armen monneke to Pades doth geslagen. Antworde se: de sulven hedden schult genoch gehatt, unde were noch ein Dudsch vorhanden einer ellen lanck, de scholde ock sterven; averst so he (de meister) se wolde vor underdanen annemen (dan se stunden dem koninge van Denmarck to), so wolden se ohme gehorsam sin, sust wolden se nene junckern edder heren hebben. De meister andtworde: idt wolde ohme nicht geboeren, dat he solcke morders ungestraffet lete, de eine solcke dath begangen, dergeliken van anbegin der welt nicht gehoret were; se scholden averst aldar so lange frig und velich bliven, beth he mit leve wedderumb queme und sich an den Eesten gewraken hedde. Also de koninge dusse wordt horden, worden se tornich und begerden, men scholde se tho ohrem heer tehn laten und se ohre heil laten vorsoken; desgeliken mochten se ohre beste ock don. Ock spreken se heimlich, se wolden alle dusse hern doth slan, des mochten se mit grotem prise sterven.

Als de meister se nu gehoret hadde, ginck he van dar und be-

<sup>1)</sup> Olaus.

vol dem vagede to Jerven, he scholde disse geste wol plegen. Dit geschach up der loven to Wittenstein<sup>1)</sup>.

Nu wolde einer van den Eesten den vaget gemordet hebben. Dat wort des vagedes junge gewar unde spranck vor sinen hern, dar aver he sehr inn de burst und twe mal inn den arm gewundet wort. Des quemen de hern thor wehre und huwen alle disse Eesten, koninge und knechte, inn stucken.

Alsobalde<sup>2)</sup> toch de meister mit groter macht na Revel, quam inn ein dorp, genomet Kimmole<sup>3)</sup>, blef dar eynen dach und nacht, darmit dat her tosamende queme. Up einen sondach darna<sup>4)</sup> fro morgens vor dage quemen 200 Eesten und wolden disses ordes streiffen. De worden angegrepen und 100 darvan erschlagen; de andern quemen mit der flucht darvan.

Korts darna<sup>5)</sup> quemen noch 100 Eesten und wusten van desser nedderlage nichts; derhalven worden se van den Dudschen ummeringet und 60 darvan erschlagen. Also dit gescheen, gingen se to dische und eten, averst se leten de perde gesadelt stan, oft de finde wedder anquemen. Inndem quam des vagedes van Aeverpalen broders dener gerandt und brachte tidinge, dat de Eesten sterck vorhanden und den vaget slan wolden; begerde derhalven ilige hulpe. Alszbalde seten se up ohre perde und reden dem vagede to, so eine halve mile van dar lach. Also de Dutschen anquemen, entflogen de fiende inn dat brock, Konnever<sup>6)</sup> genandt. Dat sulve was averst also gelegen, dat men allenthalven dar in kamen konde. Des sprack de meister de

<sup>1)</sup> Die Laube, bedeckter Gang am oberen Stockwerk des Rathhauses oder des Schlosses, dann das Rathhaus oder das Schloss selbst.

<sup>2)</sup> Wohl am 5. oder 6. Mai.

<sup>3)</sup> Vielleicht identisch mit Kymekulle, welches in einer Urkunde von 1286 (v. Bunge und von Toll, Est- und Livl. Brieflade, I, I, n. 19) genannt wird in Verbindung mit Cuyumetze, das in Harrien im Kirchspiele Jörden, auf dem Wege von Weissenstein nach Reval belegen ist.

<sup>4)</sup> Am 11. Mai.

<sup>5)</sup> Wohl noch am 11. Mai.

<sup>6)</sup> Wahrscheinlich der in der Brieflade I, I, n. 1175 genannte stehende See Konnijarwe, im Kirchspiele Hagers beim Gute Rabbifer, nicht weit von dem oben n. 2 gedachten Kymmekulle.

sinen ann, dat se to vote fechten scholden. Darto weren se willich, stegen van den perden unnd treden beth ant gordel int brocke. Darvan worden erslagen broder Hermen van Nesen und sust twe ordensbroder, ver eddelluide und 14 buren. Doch quemen darjegen nicht vele Eesten wech. De meister toch uth dem broke, was natt und fuhl; do he averst vornam, dat sich de buren wedder vorsammelden, sprack he de sinen ann und tratt wedder int brock an de buren und erslogen allent wat se anquemen, und togen darna wedderumb int leger. Doch moste de vaget van Jerven by dem brocke holden bliven und up de fiende wachten. De leth dorch sinen tolck uthropen: so noch wol levendich were und sich ergeven wolde, de scholde begnadigt werden. Also quemen 15 Eesten, de ungewundet gebleven, einer na dem andern hervor und beden umb gnade; so ohnen de wedderfoere, wolden se mit wif und kindt na Wittenstein to wanen tehn. De gnade wort en togesecht. Also ergeven se sich und weren 1600 inn dissem broke Konnover erslagen. Do toch de vaget van Jerven na Kimmele tho den andern.

Van dar toch de meister na Revel und als he up einen mitweken<sup>1)</sup> tho der stadt quam up eine mylen na, nam he de sinen tho rade unnd sprack: idt were ein groth mohr einer milen wegese lanck<sup>2)</sup>, dat mochten de fiende, wen se dit grote heer segen, innemen; derhalven were sin rath, dat twe banner voruth gesandt wurden, de se uphelden, darmit se nicht inn dit mohr entkamen konden. Dit gefell ohnen wol unnd wort dartho erwelet de vaget van Treiden und vaget van Wenden, de togen darhen. Aldar sprack de vaget van Wenden die Eesten an: de meister hedde se afgesandt to fragen, oft se ock bedacht weren ohre wehre van sich to leggen unnd sich to ergeven; dan wen solchs geschege, so scholden se to gnaden angenamen werden, jedoch also, dat se de anfangers des mordes hervorgeven scholden. Dit sulve gingen de Eesten in. Als nu midler wile dat grote

<sup>1)</sup> Am 14. Mai.

<sup>2)</sup> Das Moor, das sich bei Revel am oberen oder Jerweküllschen See entlang hinzieht.

heer nafolgede, reth de vaget thom meister und sede em ann, wes uthgerichtet und dat sich de Eesten ane swertslach ergeven wolden. Darup leth de meister dat gantze heer thosamende kamen und gaf en dith tho erkennen, ohres rades hir inne begerende. De weren alle darjegen und seden: de Eesten hedden ore frunde und vorwandten doth geslagen, dat wolden se wreken und disse morders nicht to gnaden genamen hebben. Also wort de vaget wedder to den Eesten gesant und en de gnade afgesecht und se mochten sich wehren. Tor stundt nemen de Eesten de flucht na vorgedachtem mohre tho; averst idt halp en nicht vele, dann ohrer worden 3000 inn korter tidt erslagen, darjegen blef ein junck ordensherr doth<sup>1)</sup>. Do de stridt fullentogen was, quam vele folckes uth der stadt Revel de doden tho be-seende; under den sulven was ein borger, de quam ock manck de doden; do fuer ein Eeste up, was nakent und bloth und hedde den borger schir umbgebracht (also fient weren se den Dudschen, dat disse half doth den borger noch morden wolde); dat wort ein ruiter gewar, quam gerandt und ersloch den Eesten fullends. Darna sloch de meister sin telt by dem slate up dat feldt. Dar wort ein gefangen Dudscher, de sich uth forchten sines levendes to den Eesten gegeben hadde, vor den mester gebracht; de bekande, dat de vaget van Abo mit groter macht binnen vif dagen ankamen und den Eesten hulpe don wurde, dan de Sweden hedden lange darna gestahn, dat se Revel inbringen mochten. Also wort disse afgefallen Dudscher by den hessen<sup>2)</sup> upgehangen. Hirna<sup>3)</sup> quemen des konings van Denmarcken bevelhebber to Revel<sup>4)</sup> vam slate, danckeden dem mester vor de erreddinge und dat se der Eesten los geworden weren, tegeden en

<sup>1)</sup> Die entscheidende Schlacht bei Revel fällt hiernach am 14. Mai 1343 vor. Annähernd richtig, wenn also auch nicht ganz zutreffend, versetzt Bonnell a. a. O. S. 179, dieselbe in die Zeit zwischen dem 16. und 21. Mai.

<sup>2)</sup> Hesse ist der untere sehnigte Theil des Beins, eigentlich die starke Sehnader hinten am Fusse, der Knöchel, vgl. Bremisch-Niedersächsisches Wörterbuch s. v.

<sup>3)</sup> Am 15. Mai.

<sup>4)</sup> Bertram Parembke, vgl. Livl. U. B. 2, n. 814, damals Hauptmann.

dar beneven an: dewile se wif, kint unnd alle dat ohre vorlaren hedden, so konden se sich der Sweden nicht erwehren; so konden se ock mit ehren nicht vorandtworden, dat dem koninge van Denmarcken disse orth landes scholde afgewonnen werden (dann Harrien, darin Revel, und Wirlandt, dar inne Wesenberge belegen, horden der krone Dennemarcken); beden derhalven den meister, dat he ore beschutteshere sin unnd ohnen hern Goswin van Hercke tom hern avergeven wolde, de ock ein stathalder to Wesenberge sin scholde. De meister wolde sich nicht gerne in gefarlicheit geven noch in fremde lender mengen, jedoch der vorstanden noth halven bewilligede he darin, sprack averst: dewile disse vestingen klein inkamen hedden, begerde he to weten, wo idt mit den sulven gehalten werden scholde, darmit he derhalven nenen schaden lede. Se spreken wedderumb, wat ein far aver de rechte tinsz vorteret wurde, dat wolden se willichlick betalen und ohme des segel und breve geven<sup>1)</sup>. Also wort Goswin van Hercke tho einem hovetmanne disser vesten vorordnet dem koninge vorthostande. Darna worden de principal Eesten und anfenger des mordes gedodet.

Up einen frigdach darna<sup>2)</sup> brack de meister up, toch na Hapsal unnd wolde den bischop unnd papen entsetten; als de Eesten dit vornemen, lepen se in moras, busche unnd brocke.

Des sondages darna<sup>3)</sup> quam de veget an van Wiborch<sup>4)</sup> mit grottem folcke to Revel, dorfte averst nicht an lant kamen.

Den mandach<sup>5)</sup> quam de veget van Abo, Nicolaus Son genant<sup>6)</sup>; de toch to lande, averst wuste nicht, dat de Eesten geslagen weren. Up der reide lach ein Rostocker kogge; van der sulven toch de schipper mit einem bote tom vagede van Abo unnd vortellede dem,

<sup>1)</sup> Vgl. die Urkunde vom 16. Mai, Livl. U. B. 2, n. 814.

<sup>2)</sup> Am 16. Mai.

<sup>3)</sup> Am 18. Mai.

<sup>4)</sup> Wenige Tage darauf urkundet als solcher in Reval Johannes Gotaeson, advocatus castri Wiborgensis, vgl. Livl. U. B. 2, n. 815.

<sup>5)</sup> Am 19. Mai.

<sup>6)</sup> Urkundlich Dan Niclisson.

wo alle saken stunden unnd de Eesten geslagen weren, ock dat de hermeister aver de lande Harrien und Wirlandt tom schutzhern gekären were. Disser tidinge wort de veget tornich und bedrovet; doch sande he einen baden na Revel und begerde geleide. Dat wort em vam rade gegeben und dat he sulf soste<sup>1)</sup> to lande kamen mochte. Als he nu vor dat slot to broder Goswin van Hercke quam, hof he ann to vortellen den homoth, so de koning van Denmarcken sinem hern, dem koninge to Schweden, gedan: derhalven so wolde he sich an dussem lande wreken, dar scholde he to vordacht sin. Darup andtworde her Goswin: idt wolde ohme nicht geboeren, dit landt, so van Eesten grote noth geleden, wider to bedroven; so sich averst fientschop twischen beiden koningen erhelde, wolde he daranne sin, dat de sulve inn der gude bygelecht wurde<sup>2)</sup>. Hiran leth sich de veget genoegen und makeden einen freden tosamem<sup>3)</sup>. De wort averst den sulven dach noch gebraken, dann de Sweden fellen mit boten an landt, nemen der stat Revel ohre vee und forden idt wech edder schlogen idt doth unnd togen wedder in Sweden.

Nu<sup>4)</sup> weren twe Eesten uth Harrien na der Plescouw gekamen unnd den Russen angebracht, wo alle Dudschen inn Harrien sampt dem meister und ordensbrodern erschlagen weren und de Eesten einen koning erwelet hedden; wolden se nu pris inleggen, so konden se dat landt wol inkrigen. Also sammelden de Russen 5000 man, togen int

<sup>1)</sup> Als Aussteller der n. 3 angeführten Urkunde über den Waffenstillstand urkunden ausser den Vögten von Abo und Wiburg noch fünf andere schwedische Hauptleute.

<sup>2)</sup> Die Könige Waldemar von Dänemark und Magnus von Schweden urkunden über den wieder hergestellten Frieden am 2. Aug. und 5. September 1343, vgl. Livl. U. B. 2, n. 816 u. 817.

<sup>3)</sup> Am 21. Mai urkunden mehrere schwedische Hauptleute, unter denen die Vögte von Abo und Wiburg, über einen mit Estland und Reval abgeschlossenen Waffenstillstand, vgl. Livl. U. B. 2, n. 815.

<sup>4)</sup> Eingehend ist der Inhalt des folgenden Abschnitts auch von der russischen ersten Pskowischen Chronik behandelt, a. a. O. S. 189. Dass übrigens die Esten durch einen gefälschten Bericht von dem Ausgange ihres Aufstandes die Russen zum Einfall bewogen hätten, steht nur bei unserem Autor.

stift Dorpte, roveden und branden mit aller macht, erschlagen vor Odempe<sup>1)</sup> luide und vee, wat se anquemen. Broder Diderich van Rambouw lach de malve<sup>2)</sup> to Kiriempe und als he de tidinge bequam, vorsammelde he de ordensbrodere, knapen und sust einen hopen folckes, krech to hulpe des stiftes manne und broder Hillebrandt van Lenten, vaget to Aeverpalen, desgeliken de beiden vogede van Kerckhus und Sackele, hedde ock breve gesandt na Odempe. De sulven breve dede her Johan Uxkul einem Eesten, de sulven na Terweste<sup>3)</sup> tho bringen, darmit se vordan quemen. Averst de buhr quam underwegen by behr und blef darby liggen, dat de breve nicht tho rechte quemen. Also toch broder Dirck mit synem folcke ann de Russen und grep se an. Broder Johan de Witte was frigmodich und settede manck de fiende. By der sulven fane was ein ridder, genomet her Johan van Levenwolde, de settede mit einem dele der stiftischen an den fiendt und schlogen se also inn de flucht, dat mehr dann dusent Russen ummequemen; de andern randen darvan. Darjegen blef her Johan van Levenwolde und broder Johan de Witte mit twen anderen brodern, ock vertein Dudschen doth<sup>4)</sup>).

<sup>1)</sup> Im gleichnamigen Kirchspiele, südlich von Dorpat, gehörte zum Dorpater Bisthum.

<sup>2)</sup> Maleva bei Heinrich von Lettland = eine grosse Schaar Kriegsvolk; im Sinne von: Heeresfolge leisten, findet sich malvam exercere im Livl. U. B. 3, n. 521a. Die Redewendung ist hier wohl identisch mit dem anlegen, uplegen ene reyse für: einen Kriegszug ansetzen, vgl. Glossar zu Lappenberg, Geschichtsquellen des Erzstifts und der Stadt Bremen, S. 258, s. v. legen.

<sup>3)</sup> Südöstlich von Fellin an der Westküste des Wirzjerwsees, heute im gleichnamigen Kirchspiele Terwest, zu jener Zeit zur Komturei Fellin gehörig.

<sup>4)</sup> Der russische Chronist, a. a. O. S. 189, erzählt: am 26. Mai 1343 fällt eine grosse Schaar der Pskowiter (die 1. Nowgoroder Chron., vollständige Sammlung 3, S. 82, nennt 5000 Theilnehmer, wie Hoeneke) in das Gebiet der Deutschen und verheert die Dörfer bei Medweshja Golowa (d. h. Bärenhaupt = Odenpe) fünf Tage und fünf Nächte lang, dann zieht sie wieder ab. Die Deutschen setzen ihnen nach, erreichen sie und am 1. Juni wird gekämpft. Zu Beginn werden viele Russen erschlagen und ihre Schaaren zurückgedrängt, zuletzt bleiben sie Sieger; auch ein deutscher Ritter fällt.

Am avende S. Jacobi des sulven jars 1343<sup>1)</sup> erslogten de Oselere alle Dudeschen, junck und olt, gelick in Harrien gescheen was, vordrenckeden de presters inn der see und togen vor de borch Peide<sup>2)</sup> des sulven dages; darvor se achte dage legen, wente se wusten wol, dat dat slot nicht entsettet werden konde. Dewile nu de vaget dat hus nicht konde holden, wort he mit den sinen to rade umb einen freden tho warven und dat hus up to geven. Dat gefell en allen, sanden derhalven an de buren und leten den anseggen, dat se sich mit freden ergeven wolden. Des weren de buren fro, seden en frig geleide to af to tehnde; jodoch scholden se nictes mitnemen, sonder de hern mochten ider twe perde nemen und wat in einen wathsack<sup>3)</sup> mochte, de edlen mochten ider ein pert und schwert mitnemen. Alse nu de porte geoepent wort, togen se troric af; de buren averst helden nenen geloven, sondern stenigeden se alle to dode. Dar blef de vaget mit vif ordensbrodern doth sampt anderm velen gesinde.

Meister Borchart schref klagelick an den hochmeister to Prussen umb hulpe und dede ohme dissen jamerlichen handel in Liflandt kundt. De sulve sande ohme sobalde 2 cumpters, 27 broders und 600 wolgerusteder mann.

De quemen to Rige mit schepen an am avende aller Gots hilligen<sup>4)</sup>. Ohrer ankumpst wort de meister fro, vordedelede dat folck hen und wedder<sup>a)</sup>. Dat geschrig quam thor stundt averall, dat de hõmeister<sup>b)</sup> teindusent mann inn Liflandt gesendt hedde. Derhalven rusteden sich de Russen thor jegenwehre.

De Harrieschen makeden twe hagen und de Oseler einen, dar inne se ohre wif, kindt und guth vordedingen wolden.

<sup>a)</sup> A. R. später nachgetragen: hir mede was Witzlaus forste to Rugen.  
<sup>b)</sup> Renner schreibt irrig: hermeister.

<sup>1)</sup> Juli 24.

<sup>2)</sup> Peude im gleichnamigen Kirchspiele, an der Nordostspitze der Insel Oesel, zu der später eingerichteten Vogtei Soneburg gehörig.

<sup>3)</sup> D. h. ein Quersack.

<sup>4)</sup> Der Vorabend des Allerheiligen-Tages ist der 31. Oktober, vgl. für diese Stelle die Einleitung.

Up den anganden winter<sup>1)</sup> toch de meister mit grotem folcke in Harrien unnd vorheerde dat gantze landt, toch darna to vote an den hagen. Dem volgeden de andern na und grepen de fiende an. Dar worden twe hern harde vorwundt, de eine uth Prussen, de ander hete broder Buff, de storven darna beide; averst darjegen worden de fiende allenthalven neddergelecht.

Hirna wolde broder Goswin, hovetman to Revel, weten, wovele der Eesten umbgekamen weren sedder der tidt, dat de morth ersten anfingk; sande also einen jungen van dorpe tho dorpe unnd worden befunden dertich dusent minschen junck unnd olt.

Darup<sup>2)</sup> nam de meister sinen toch na Osel; averst do he ann den Sundt<sup>3)</sup> quam, was de nicht gefraren; des toch he trurich wedderumb torugge. Averst korts darna quam einer und brachte tiding, dat de Sundt wol gefraren were unnd men daraver kamen konde. Des sammelde de meister sin folck, toch up Osel, rovede und brande unnd toch darna vor den hagen; de was groth und with, darin sich de buren vorsammelt hadden. Darvor quam he vor der sonnen upganck und grep de fiende an. Nu was de hagen mit bomen wol vorknicket unnd mit einer burstwehre bevestiget. De wort up einem orde mit haken dal gereten. Dar quam broder Arnt van Hercke, cumpan<sup>4)</sup> to Segewolde, mit der fanen up de plancken und oft he wol dorch de handt gesteken wort, so vorleth he doch de fane nicht, sonder drang mit den andern henin. Dar bleven doth 3 ordensbroder und 9000 Oseler an manspersonen.

Vann dar toch de meister inn dat dorp tho Nectis<sup>5)</sup>. Dar que-

<sup>1)</sup> Das heisst nach Wigand von Marburg in der zweiten Hälfte des November, nach dem Martinsfeste.

<sup>2)</sup> Im Februar 1344, nach Hermann v. W. und Wigand v. M.; der Kampf am Hagen auf Oesel fiel nach letzterem am 15. Febr. vor, in die ante carnisprivium.

<sup>3)</sup> Die Meerenge zwischen Oesel und dem Festlande.

<sup>4)</sup> Ueber Kumpan vgl. S. 8, n. 2.

<sup>5)</sup> Die Form ist entstellt und der Name nicht unterzubringen: vielleicht ist es das Dorf Noites im Kirchspiele Goldenbeck in der Wieck, Bieflade, n. 229; gefällige Mittheilung des Herrn Ed. Pabst.

men baden van den andern Eesten gesandt, fellen dem meister to vote unnd begerden gnade, gelaveden nimmer mer jegen de christenheit to handelende, sonder dat se henforth gehorsam sin wolden. Also worden se to gnaden angenamen. Averst se helden nicht lange geloven, sonder worden wedderumb affellich, als men hirna horen wert.

Idt hadden sich ock vele buren inn Harrien thosamen verbunden, dat se wolden Vellin innemen. Dewile se averst dat sulve mit machte nicht konden tho wege bringen, so bedachten se einen fundt und leten sick in seecke manck den roggen steken (den se jarlichs tho tributh geven mosten) und sick also upt slot foeren. Averst dat wort vorraden van einem wive, de oren sone dar mit hadde; den batt se los. Also worden de andern alle gekregen und in den schermkeller (welches ein sehr dep keller hendal in der erden is) gestortet, darin se vordorven und ohre gebeente huite tho dagen noch licht. Dat was de uthgang des kriges in Harrien und volget wider van den Oseleren.

Wo de meister avermals Osel avertagen unnd midler wile de Littouwers in Liflande groten schaden gedan hebben.

Anno 1343 im winter<sup>1)</sup> schref de hochmeister to Prussen Hinrich Dusemer dem meister to Liflande, dat de konige van Ungern und Behmen, ock andere hertogen, graven und hern uth Wallandt und Burgundien mit 1600 perden in Prussen gekamen weren<sup>2)</sup>, mit den ungelovigen Littouwern to striden. De alle togen na der Wille<sup>3)</sup>. Dar worden twe Littouwers gefangen. Se togen aver den forth<sup>4)</sup>. Dar worden avermals twe gefangen. De bekanden einhellich, dat der Littouwen koning mit groter macht na Samelandt getagen were, dat sulve to vorheeren und hedden 2000 Russen by sich. Also beradde sich de hochmeister mit den fremden heren, oft se ferner tehen wol-

<sup>1)</sup> 1345, vgl. SS. rer. Pr. 2, S. 504.

<sup>2)</sup> Etwa im Januar 1345, vgl. SS. rer. Pr. 2, S. 504, n. 363.

<sup>3)</sup> Wohl gleich Wielun an der Memel, nicht weit von Christmemel, vgl. SS. rer. Pr. 2, S. 505, n. 369 u. 3, S. 74, n. 2.

<sup>4)</sup> D. h. über die Memelfurt.

den und dat landt vorderven edder oft se wolden Samelandt redder. Do gefell en allen, se wolden torugge tehn und Samelandt redder. Des jageden se ilich forth, dat dat landt nicht vordorven worde. Do se dar quemen, weren de Littouwers mit dem rove all dorch busche und broke darvan getagen. Des worden se trorich unnd hedden nicht vele uthgerichtet, sonder togenn wedder na hus.

Meister Borchart wort des breves, den em de hochmeister togesandt, als vorgemeldet, van herten fro und gedachte demnach velich to sin vor den Littouwen, toch also na Osel<sup>1)</sup> mit Litten, Liven, Eesten, Semegallen, Curen, stiftischen van Rige und Dorpte. Darmit was ock de hovetman van Revel, Andreas Son genommet<sup>2)</sup>. Dat heer lach to Karris<sup>3)</sup> 8 dage und plunderden den ort gantz uth. Do begerden de Oseler frede. De meister nam de oldesten to sick unnd begerde ohren rath. Do wort ohnen de frede also gegeben, dat se alle ohre wapen up dat hus tho Leal bringen scholden, darto so vele gisels geven, alse men begerde; de scholden se stracks averantworten, dartho de vesten Mapenzar<sup>4)</sup> dal breken.

Oft nu wol de Oseler ungerne hiran gewest hedden, so besorgeden se doch ein anders; derhalven nemen se den freden an. Darmede toch de meister wedderumb na hus.

Der Littouwen koning hadde de tiding, dat de meister up Osel getagen was; des fell he mit grotem folcke inn Semegallen und stormede Terweten. Averst de hern up dem huse wehreden sich alse helde. Nu was ein knecht up dem slate, Pall genommet, de krop durch eine kleine porten und leth de Littouwers inn. Also wort dat

<sup>1)</sup> 1345 im Februar, vgl. n. 2.

<sup>2)</sup> Dänischer Hauptmann von Revel war damals Stigot Andersson, der 1345 in Urkunden Königs Waldemar am 2. Febr. und 3. April als Zeuge erscheint, vgl. Livl. U. B. 2, n. 829 und 830. Hiernach bestimmt sich die Zeit des Zuges nach Oesel: Februar und März 1345.

<sup>3)</sup> Karris, westlich von Peude, Vogtei Soneburg.

<sup>4)</sup> Dieser Name ist nicht wieder zu finden: es war wohl eine von den Esten errichtete Befestigung, an deren Stelle das von Russow erwähnte Soneburg erbaut wurde.

hus gewonnen und alles doth geslagen, wat daruppe was. Dar bleven doth 7 ordensbroder und ein prester wort gefangen, de starf up dem wege. Dat hus vorbranden se unnd togen na der Mitow und was inn der vasten umb reminiscere<sup>1)</sup>. Do quam ein wartman to Rige gerandt und vortelde dem broder, de inn des cumpters stede satt, dat ein groth heer thor Mitouw gekamen were; averst die broder wolde des nicht geloven. Alse nu de Littouwers dat fleck thor Mitouw und wat des ordes vorhanden vorbrent hedden, worpen se fuir tom finster in einen keller. Dat nam averhandt, dat men idt nicht leschen konde. Dar vorbrenden mann, wif und kinder, 600 minschen sampt 7 ordensbrodern. Des entquemen up de muiren 2 ordensbroder, ein schriver und 16 Semegallen.

Darna toch de koning up Rige to, lach dar eine halve nacht, toch van dar na der Niemolen, gewann stracks de vorborch, doch quam mann, wif und kindt up den hogen torne. Forder toch he na Segewolde, vorheerde alles with und breth. In dem sulven ampte worden 2600 minschen wech gedreven als dat vee. Deszgeliken so dreven se uth dem stift Rige wol 1000 minschen. Also toch der koning mit einem sehr groten rove wedder inn Littouwen.

Ock was ein Littouwer, de quam thom cumpther van Ascherade und bath den, he scholde em 300 man lenen, so wolde he sulfdrudde broder und mit 9 gesinden mit en tehen und wolde des ordes, dar he wanede, alles vorheeren und darna mit en theen na Ascherade und aldar wanen. Dit alles was uth falschem grunde also erdichtet. Des andern dages gaf he em dissen beschiedt: he scholde na hus tehn, he wolde em to weten don, wes he geneget; gaf em einen schnor mit knoepken, der scholde he alle dage einen afsniden und up dem lesten scholde de bade by em sin. Als he also afgeferdiget, toch he strack thom koninge inn Littouwen und gaf em alles tho erkennen. De koningk was ein vorstendich kopp, lavede sinen anslach und sprack: de bade wert alleine nicht kamen. Derhalven rustede he sich tho der

<sup>1)</sup> Um Februar 20.

ankumpst. De cumpter reth thom hermeister und gaf em dissen handel to erkennen. De lavede em up dissen anslach to senden 500 mann. Dat was up annunciationis Marie<sup>1)</sup>. Also wort de vaget to Wenden Hans Prusse mit gedachten ruitern afgederiget. De togen in Littouwen mit rove und brande. Darjegen quam de koning ock thor wehre, averilede de christen unnd sloch se. Dar blef doth de vaget van Wenden mit 14 ordensbrodern, und 7 broder quemen inn den hembden darvan. Also nemen de Littouwen allen rof wedderumb und togen mit na hus. Und dit was anno 1346<sup>2)</sup>. Hirna im sulven jar vorleth de meister dat ampt und toch in Prussen, als he 6 jar regert hedde.

Goswin van Hercke, de 27. meister to Liflandt<sup>a)</sup>.

Wo Harrien und Wirlandt under den Dudschen orden gekamen is.

Meister Borchert hedde vele darna getrachtet, wo he Revel mochte under den orden bringen. Dewile he averst dat sulve nicht fullentoch, schickede sin nafolger Goswin van Hercke an koning Woltemar to Denmarcken, de derwegen handelen scholden. Also wornde baden so lange hen und her geschicket, beth de koop geschach. Do worden vor dat lant 19000 marck gegeben. Ock wort des konings broder Otto, de inn Hollsten wol 10 jar langk gefangen gewesen<sup>3)</sup>, inn den Dudeschen orden gekledet<sup>4)</sup> to Rige; de wort dar na vaget to Kerckhus. Do wort de olde meister Borchert vam hoch-

<sup>a)</sup> mit hellerer Dinte nachgetragen: anno 1347. Daneben der Rahmen ür das Bild Goswins.

<sup>1)</sup> 1345 März 25.

<sup>2)</sup> Es soll 1345 heissen.

<sup>3)</sup> Otto, ein Sohn Christof II. von Dänemark, wurde am 29. November 1331 in der Schlacht auf der Loheide vom Grafen Gerhard von Holstein gefangen genommen, machte dann einen Versuch, sich in den Besitz des väterlichen Reiches zu setzen und fiel am 7. Oktober 1334 abermals in die Hände des Holsteiners, der ihn erst nach Segeberg, dann nach Rendsburg in Gewahrsam brachte; vgl. Waitz, Schleswig-Holstein. Geschichte I, S. 221 und 222. Zum Jahre 1341 meldet Detmar von Lübeck (Grautoff a. a. O. I, S. 250) von der Freilassung Ottos.

<sup>4)</sup> Vgl. Livl. U. B. 2, n. 850, 1346 August 15.

meister to Prussen up Revel gesandt, dat sulve vam koninge tho entfangen. Dat geschach anno 1346 in aller Gots hilligen dage<sup>1)</sup>. Do entfangen de lehnmanne ohre lehnrecht, des se averst trorich worden, dan dat slot und gebede Revel hadde weinich tinsz und hedde men 50 haken landes, Wesenberge 48 und Narve 90 fulle haken<sup>2)</sup>. Disse beiden lande Harrien und Wirlandt bleven ordensch 213 jar; do worden se wedder Denisch und nicht lange darna Russisch.

Wo de Littouwers van den Prussen und Sameiten van Liflendern bekriget, avertagen und geslagen sint.

Anno 1348 toch de hochmeister van Prussen Hinrich Dusemer mit graven Johan van Oldenborch, ock andern hern und knechten uth Wallandt und vam Rine, na Austeiten<sup>3)</sup> in Littouwen. Als he averst up dem wege kranck wort, bevol he den andern, se scholden forth tehen edder he wolde sick also kranck mit fueren laten. Do andtworde de marschalck<sup>4)</sup>, he scholde na hus tehen, se wolden inn Littouwen fort faren. Alse ock geschach. Dan alsbalde se int landt quemen, vorheerden se dat sulve up unnd nedder 8 dage lanck<sup>5)</sup>. Des negenden dages quam de koning an se mit grotem folcke. Als nu de marschalck de fiende ansichtich wort, schickede he sich manlich thor wehre. Do vornam he, dat vele Russen dar mede weren van Lademer<sup>6)</sup>, Bremeke<sup>7)</sup>, Witebeke<sup>8)</sup>, Smolensco unnd Plescouw<sup>9)</sup>. Do se nu einander angrepen, wort Narviant des konings broder, so ein Russisch koning was<sup>10)</sup>, erslagen. Do nam Oltgert, der Littouwen ko-

<sup>1)</sup> November 1. Als provincialis Revalie ist er Zeuge am 4. November 1346 in Weissenstein, vgl. Livl. U. B. 2, n. 859.

<sup>2)</sup> Vgl. hierzu die Einleitung.

<sup>3)</sup> Vgl. S. 5, n. 2.

<sup>4)</sup> Siegfried von Dahenfeld, SS. rer. Pruss. 2, S. 510, n. 413.

<sup>5)</sup> Nach Wigand v. Marb. betraten die Deutschen die littauische Grenze Januar 24., wurde die Schlacht geliefert Februar 2.

<sup>6)</sup> Wladimir, vgl. SS. rer. Pruss. 2, S. 75, n. 6.

<sup>7)</sup> Brzesc Litowski, ebend. n. 7.

<sup>8)</sup> Witesbk.

<sup>9)</sup> Vgl. S. 6, n. 3.

<sup>10)</sup> Narimant, Bruder der littauischen Fürsten Koistut und Olgjerd; über ihn SS. rer. Pruss. 2, S. 76, n. 1.

ning, de flucht, doch vorlor he 1000 mann, etliche willen seggen 18000<sup>1)</sup>). Dit geschach up lechtmissen dach<sup>2)</sup>, up der beke Schreve<sup>3)</sup> genommet. Den fluchtigen duchte dat is hart sin, averst se fellen darin, vorfroeren und vordruncken. De christen folgeden na mit groten hingsten, quemen unvorhindert aver de beke und erschlogen de Littouwen allenthalven. Darjegen bleven 8 ordensbroder und 42 Dudschen doth. Darna up den sommer quemen vele luide umb broth; de bekenden, dat de koning averal 25000 mann, wif und kindt vorlaren hedde.

Des sulven jars am dage Valentini<sup>4)</sup> quam meister Goswin inn Sameiten gantz sterck und dede groten schaden im lande Trocken, item to Knetouwe, Geidegallen, Kelvegallen<sup>5)</sup>: de lande alle worden inn den grundt vorheert. Darna toch de meister inn dat landt Saulen<sup>6)</sup>. De sulven weren frunde, averst nicht im grunde, dan do de meister dorch dat landt gekamen, togen ohme mode ruiters na, de nicht wol forth konden; de worden dar erslagen und en ore perde genamen. Do dem meister de tidinge quam, schickede he hen, leth alles erfahren; do befandt sich de daeth. Dat gedachte he to wreken, toch averst dit mal na Rige.

Darna leth he 14 Sauler vor sich kamen to Rige und hielt ohnen disse dath vor, ock dat se den tinsz thor Mitouw vorseten und nicht gebracht, tom drudden, dat se dem koninge van Littouwen geraden hedden, dat he Liflandt avertagen; der orsake halven wolde he se vor fiende holden, und leth se darmit na hus tehen.

a) Renner schreibt irrthümlich: Sanlen.

1) Vgl. die Einleitung.

2) 1348 Februar 2.

3) Strebe, germanisirt für Strawa, entspringt in der Nähe von Neutroki, mündet in den Njemen auf dessen rechter Seite oberhalb der Wilija, wo jener Strom die grosse Biegung nach Westen macht, SS. rer. Pr. 2, S. 75, n. 4. Für das Folgende vgl. die Einleitung.

4) 1348 Februar 14.

5) Ueber diese Namen vgl. SS. rer. Pr. 2, 75, n. 8.

6) Szawli, vgl. SS. rer. Pr. 2, S. 75, n. 2.

Darna toch de meister mit synen gebedigern und den Curen up de beke Swente, besloth aldar, dat he sich vor de vestingen im lande leggen wolde; togen also vor dat hus Kulen<sup>1)</sup>; darup wort alles erslagen.

Darna toch he vor ein ander hus, Businne<sup>1)</sup> genommet; dat wort ock gewonnen und alles darup doth geslagen. Forder togen se vor Döbisen<sup>1)</sup>, dat was dat vasteste slott in Littouwen disses ordes. Hir quemen se vor, dat nemandes darvan wes wuste; do lep iderman na der borch. Des quemen de Dudschen mit henup und erschlogen alles, wat up dem slate was. Hir wort ock ein eddelmann erslagen und twe Littouwers, so dar to gaste gebeden weren. Darna worden alle huise inn den grundt vorbrandt.

Des andern dages, was de sondach invocavit<sup>2)</sup>, sande de meister de Curen vor eine vestinge, genommet Ceila<sup>1)</sup>. De funden se leddich stan, dan de Sauler weren darvan geflagen mit wif und kindt und hedden have und guth nagelaten. Also vorbranden se dat hus, quemen thom meister wedder und togen mit groter buite na hus.

Disse Goswin was 14 jar meister mit grotem lave.

1) Vgl. SS. rer. Pr. 2, S. 75, n. 8.

2) 1348 März 9.

Ende des andern bokes.